

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

4.8.1930 (No. 212)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. M. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschein. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär, Zeitungsbeilage, Illustrierte Wochenschrift, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4544

Anzeigenpreis: Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3 gesp., 27 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunvermögen, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 212 (3 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 4. August 1930

68. Jahrgang

## Das Ende der badischen Demokraten

Anschluß an die Staatspartei — Dietrich Spitzenkandidat

### Das letzte Stündlein

So hat nun am gestrigen Sonntag auch das Stündlein der badischen Demokratie geschlagen. Der alte Herr, der durch sein moroses Wesen längst die Sympathien weiter Kreise verloren hatte und sich deshalb vor einiger Zeit eine Ausweisung aus dem Hause Erbprinzenstraße 15 zugezogen hat, war vor seinem Scheiden noch recht großzügig. Er stellte nämlich sein ganzes Hauswesen seinem Adoptivkinde zur Verfügung! Auch die badische Demokratie konnte nicht auf die vielbelächelte Wendung in ihrem Kommunique verzichten, daß sie ihre Parteiorganisation der Staatspartei zur Verfügung stelle. Damit der Firmenwechsel nicht unbedeutlicher wird.

Zu Beginn der Landesparteiversammlung widmete Reichsfinanzminister Dietrich dem verstorbenen Ludwig Gaas einen herzlichen Nachruf, in dem er besonders die politische Bedeutung des Verstorbenen hervorhob. In seinem Referat gab der Reichsfinanzminister zunächst einen Überblick über die weltwirtschaftliche Lage, ihren Einfluß auf die Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands und skizzierte die Situation der deutschen Innenpolitik nach der wirtschaftlichen und parteipolitischen Seite. Die bürgerlichen Elemente in Deutschland müßten begreifen, daß für sie jetzt die letzte Möglichkeit gegeben sei, für und um ihre Macht zu kämpfen und daß beim Verpassen dieser Stunde und Gelegenheit die Möglichkeit endgültig dahin sei. Eine Währungsreform sei dringend notwendig. Der Kampf drehe sich darum, daß es gelinge, alle staatsfreien und fortschrittlichen Elemente der Mitte zu sammeln und so stark zu machen, daß ohne sie in Deutschland weder rechts noch links regiert werden könne.

### Nachstehende Entschliebung

wurde angenommen:

Der Landesauschuß der Deutschen Demokratischen Partei in Baden begrüßt die Gründung der Deutschen Staatspartei und stellt für den Wahlkampf seine Parteiorganisation der Staatspartei zur Verfügung. Er sieht in der Gründung der Staatspartei den Beginn der durch die Staatspartei weiter fortzuführenden Sammlung gegennunverwandter Kräfte zur Erreichung politischer Macht auf dem Boden des deutschen republikanischen Staates.

Als Spitzenkandidat wurde Reichsfinanzminister Dietrich einstimmig aufgestellt, der beachtenswerte Ausführungen zur Lage machte. Die Arbeitslosenfrage sei die Kernfrage. Die Arbeitslosenfürsorge koste ganz Deutschland — wir folgen dem Bericht der „Bad. Landeszeitung“ — jährlich 2 Milliarden RM. Das Reich allein muß 730 Millionen RM. jedes Jahr zuzuführen, mehr als Heer und Marine zusammen kosten. Es ist der höchste Titel des deutschen Reichsetats und wahrscheinlich wird diese Summe in den nächsten Monaten noch mehr anschwellen. Dietrich hält diese Situation für sehr gefährlich und er mahnt gerade die Beamten, immer daran zu denken, daß man sich die Frage stellen wird, wem gegenüber das Reich seine Leistungen kürzen muß: den Beamten oder den Arbeitslosen? Es könne darauf nur eine Antwort geben: Beide. Und so hat man denn nun auch die Beamtengehälter etwas gekürzt und wird die Arbeitslosenunterstützung durch die Reform herabgesetzt.

Werde die Arbeitslosenversicherung nicht reformiert, so wird es in drei Jahren keine Arbeitslosenversicherung mehr geben. In der Steuerpolitik sei auch eine weitere Belastung der höheren Einkommen unmöglich. Schon übersteuern nur noch 350 000 Deutsche ein Einkommen von über 8000 Reichsmark und die Hälfte von ihnen sind höhere Beamte und Offiziere. Racht man auf diese Einkommen noch mehr Steuern darauf, so wird der Ertrag im ganzen nur zurückgehen.

In der Diskussion meinte Herr Hofheinz, in der neuen Partei dürfe man die Aktivität nicht den Neuzugewonnenen überlassen und sich selbst in den politischen Ruhestand setzen. Die Entwicklung wird trotz Herrn Hofheinz jedenfalls doch so kommen, weil sich weite Kreise, die bisher aus alter Gewohnheit noch der Demokratie folgten, den zersetzenden Linksdraht dieses Herrn nicht mehr mitmachen. Ein energisches Wort wird das Stündlein der Demokratie, wie es Herr Scholz am Samstag in Berlin tat, auf ihre wahre Bedeutung zurückverweisen. Je baldier auch die badische Demokratie endlich zu einer loyalen Bescheidenheit zurückfindet, desto besser. Wir überlassen in aller Ruhe diese Erziehungsaufgabe der Staatspartei, die sie nach den Vorgängen vom Samstag sicher zur vollen Zufriedenheit ausführen wird. Ohne solche pädagogische Vorarbeit dürften die Herren kaum wieder zur Koalitionsreife kommen. Daß Herr Hofheinz eine Erweiterung der Front nach rechts durch die Aufnahme der Mahrammer befürchtet und bedenklich findet, ist verständlich, wenn auch viele seiner Freunde dieses Moment als das einzig Erfreuliche an dem ganzen Firmenwechsel finden, gerade um den Einfluß der Leute um Hofheinz zu paralysieren.

Köftlich ist übrigens in diesem Zusammenhang eine boshafte Charakteristik Theodor Wolffs vom „Berliner Tageblatt“, wo er schreibt:

Die Demokratische Partei war, mit oder ohne ihr Verschulden — besser gesagt: mit und ohne — ziemlich weit ins Glend geraten und ihr Kleid war so schadhaft geworden, daß eine gewisse Modernisierung dringend notwendig schien. Vielleicht ist es eine Modernisierung, wenn ihr Herr Mahrammer den Kranz der Ordensritter auf die Stirne drückt. Unbestreitbar strömt aus dem heiligen Gral auf die neue Staatspartei ein ansehender Glanz. Sie ist eine Vereinigung von Koch-Weser und Parsifal.

### Zusammenbruch des linken Flügels

Berlin, 3. August. In Nürnberg ist am Sonntag eine Vereinigung unabhängiger Demokraten gegründet worden. Die Vereinigung will, wie die „Montagpost“ meldet, diejenigen Demokraten zusammenfassen, die sich der Deutschen Staatspartei nicht anschließen wollen. Zu den Unterzeichnern eines von der Vereinigung erlassenen Aufrufes gehört auch Sellmuth von Gerlach.

### Krach in der württembergischen Volkspartei

Anschließung des Spitzenkandidats.

Berlin, 4. August. Wie der „Montag“ aus Stuttgart meldet, beschloß der Vertretertag der Deutschen Volkspartei Württemberg mit 51 gegen 46 Stimmen, den langjährigen Landtagsabgeordneten und Führer der Partei in Württemberg Bickes als Abgeordneten für den kommenden Reichstags nicht mehr aufzustellen. An seine Stelle wurde Reichstagsabgeordneter Keinath angeblich mit dessen Zustimmung als Spitzenkandidat der Reichstagsliste aufgestellt. Nach Kenntnis der Vorgänge, die zu diesem Ergebnis geführt haben, ist es mir aus Gründen der Selbstachtung unmöglich, länger der Deutschen Volkspartei anzugehören. Ich sehe mich deshalb zu meinem Bedauern gezwungen, hiermit meinen Austritt zu erklären und damit aus einer Partei auszuscheiden, der ich ein Menschenalter hindurch jederzeit opferbereit und treu zu dienen bemüht war.

Bickes gehörte über 30 Jahre der nationalliberalen Partei in Württemberg bzw. der Deutschen Volkspartei Württemberg an. Er ist einer der Mitbegründer der Volkspartei. Der organisatorische Aufbau war in der Hauptache sein Werk. Bickes galt bisher als eigentlicher Repräsentant der Partei in Württemberg. Mitglied des Reichstages war er seit 1924.

### Macdonald in Oberammergau

Oberammergau, 3. Aug. Der englische Premierminister Macdonald ist gestern mit seinen beiden Kindern hier eingetroffen. Bei seiner Ankunft wurde er von einem kleinen Mädchen in Tracht mit einem Blumenstrauß begrüßt. Der Bürgermeister von Oberammergau Hans Mayr und der Christusdarsteller Rang stellten Macdonald am Abend ihren Besuch ab, der ihnen seine Freude darüber ausdrückte, die Spiele zum ersten Male besuchen zu können. Bei der heutigen Vorstellung wohnte Macdonald dem Spiel in der Ehrenloge bei. Beim Verlassen des Theaters umringte eine große Menschenmenge das Auto. Die anwesenden Engländer bereicherten dem Premierminister eine begeisterte Ovation. Macdonald wird morgen seine Reise fortsetzen. — Dem heutigen Spiel wohnten auch die hier weilenden Mitglieder der Steubengemeinschaft, insgesamt 235 Personen, bei. Nach Schluß der Aufführung fand auf der Bühne ein Empfang statt, bei dem der Präsident der Steubengemeinschaft, Hoffmann, dem Bürgermeister und den Darstellern der großen Rollen in schlichten Worten seinen Dank für das Erlebnis aussprach.

## Randglossen

\* Wir konnten vor einiger Zeit in einem Artikel an dieser Stelle darauf hinweisen, daß es jenseits des vielgepriesenen Amerika ein anderes Amerika gebe, das ein ganz anderes Gesicht habe. In jenem Artikel wurden die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten skizziert. Nicht minder gilt es, die romantischen Auffassungen zu korrigieren auf militärischem Gebiet. Wer glauben würde, daß das Land Wilsons und Kellogs einem weltfremden Bazillismus huldigen würde, wird eines Besseren belehrt, wenn er den Bericht eines Deutschamerikaners liest, den derselbe über die Methoden, nach denen sich die Amerikaner für einen möglichen Krieg rüsten, an eine deutsche Korrespondenz richtet. Aus dem hochinteressanten Bericht ist zu erkennen, wie man dort ganz anders wie bei uns in der Vorkriegszeit, die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Vorbereitung in Erwägung zieht. Und wie andererseits auch in Friedenszeiten Tausende von Menschen aus dieser Rüstungsindustrie im weitesten Sinne leben. Eine Arbeitsmöglichkeit, die uns heute bekanntlich in Deutschland fehlt und mit ein Grund für das hohe Ausmaß unserer Arbeitslosigkeit ist. Man vergißt in diesem Zusammenhang meist, daß die Rüstungsindustrie weitgehend auch eine Exportindustrie ist.

Amerika geht von dem Gedanken aus, daß es im Kriegsfalle auf beiden Meeren, von denen es umhüllt ist, von der übrigen Welt abgeschmürt würde. Die offizielle Wirtschaftspolitik geht deshalb darauf hinaus, die Vereinigten Staaten wirtschaftlich unabhängig zu machen. Der Deutschamerikaner sagt wörtlich:

„Die amerikanische Schuss- und Explosivstoffindustrie muß unter anderem auch von dem Gesichtspunkt betrachtet werden, daß die Industrien im eigenen Lande entwickelt werden, welche befähigt sind, große Kriegsmaschinen für Armeen und Marine, chemische Produkte, die im Kriege unentbehrlich sind, Sprengstoffe usw. selbst herzustellen.“

Man überlege sich folgende weitere Einzelheiten:

„Die zukünftigen Lieferanten des Kriegsmaterials sind in einer Organisation zusammengefaßt, der Army Ordnance Association. In jedem Jahr wird eine Versammlung abgehalten, während der ausgesuchte Truppen alle Waffen in voller Wirkung mit scharfer Munition vorführen. Am 10. Oktober 1929 wurden in Aberdeen 5000 Interessenten alle im Gebrauch befindlichen Waffen vorgeführt, ferner Verbesserungen und Neuerungen in jeder Waffengattung. Nach Angabe von Generalmajor Williams, dem Leiter der Vorkführungen, fanden sie zu dem Zweck statt, die voraussichtlichen Lieferanten von Munition in enger Verbindung mit der Entwicklung der Waffen und ihrer Wirkung zu halten und die Zusammenarbeit mit den offiziellen Stellen zu fördern.“

Die Vorbereitungen für den Ernstfall finden so statt, daß der Unternehmer ein pro forma Angebot einreicht mit Angabe des von ihm herstellbaren Materials, der Mengen und Lieferungszeiten, des Lieferungsortes. Die Vorbereitung wird soweit gefördert, daß im Ernstfall der feste Preis in das Angebot eingeschrieben wird. Das Amt läßt die Unternehmer so konkurrieren und gewährt die Aufträge zu den billigsten Preisen an den geographisch geeigneten Stellen unterbringen. Die amerikanischen Behörden bestreben sich, möglichst geschäftsmäßig zu arbeiten. Man ist bestrebt, mit den vom Kongreß bewilligten Mitteln so modern wie möglich zu bleiben. Im Frieden wird ein möglichst billiges Provisorium aufrecht erhalten. Die Entfaltung aller Kraft im Ernstfall wird vorbereitet.“

Man mag zu diesen Dingen stehen wie man will. Man wird niemand die Vorbereitung berechtigter Abwehr verübeln können. Was jedoch überflüssig ist, ist der Umstand, daß das deutsche Volk in alle Ewigkeit verstaubte und überlebte Schlagworte mit sich schleppt. Den deutschen „Militarismus“ halten wir für ein solches.

\* Immer wieder taucht in deutschen Zeitungen die erstaunte Frage auf, wie es wohl komme, daß Frankreich heute mitten in der weltwirtschaftlichen Wüste eine Oase der Vollbeschäftigung sei. Wo das Geheimnis liege? Und doch ist diese Frage restlos zu beantworten. Wenn Frankreich heute keine Arbeitslosen hat und noch dazu monatlich fremde Arbeitskräfte, vor allem aus dem Osten, importiert, so ist daran einmal in erster Linie die Tatsache Schuld, daß Frankreich nicht überbevölkert ist, worunter Deutschland und Italien schwer leiden. Dazu kommt, daß zu der günstigen Verteilung von Raum und Mensch Frankreich noch in nächster Nähe seiner Mittelmeerküste Kolonien besitzt, die ohne weiteres große Menschenmassen aufnehmen können. Infolge unserer Reparationslieferungen besitzt Frankreich



### Premierminister Macdonald in München

Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald traf auf seiner Reise nach Oberammergau, wo er den Festspielen beiwohnen wird, am Freitag in München ein und war dort mit seiner Tochter Isabel Gast des bayer. Ministerpräsidenten Selb. Von links: Eggellens von Miller, Selb, Ramsay Macdonald, Miß Isabel Macdonald.

heute einen modernen Produktionsapparat, den sich Deutschland erst auf dem Wege der Rationalisierung mit amerikanischem, hochverzinslichem Geld beschaffen mußte. In der Vollindustrie wirkt sich dies z. B. so aus, daß Frankreich heute mit demselben Personal 35 Prozent mehr produziert, wie es England fertig bringt. Dann sind die französischen Löhne durchschnittlich 20 Prozent unter den deutschen, was für Deutschland das Ende der Konkurrenzfähigkeit bedeutet, besonders wenn man noch bedenkt, daß die sozialen Lasten — auch nach der Einführung der Sozialversicherung ab 1. Juli — in Frankreich wesentlich geringer sind, das französische Produkt also weniger belastet ist. Die laxere Gewerbeaufsicht in Frankreich bringt eine erhöhte Beschäftigung von Jugendlichen und Mädchen mit sich, die ganz geringe Löhne beziehen, weil sie noch unter der Fürsorge der Familie stehen.

Diese wirtschaftspolitischen Tatsachen geben zu denken. Sie dürften aber auch den einzig möglichen Ausweg aus unserer Wirtschaftsmisere andeuten: die Lasten! Wir können von den verschiedensten Seiten zur belebenden Wirkung derselben kommen. Am schmerzlosesten, wenn wir endlich zu einem erträglichen Verhältnis zwischen unserem mit Aufgaben überlasteten Staatsapparat und der Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft kommen. Staat und Wirtschaft müssen in Einklang gebracht werden, dann senken sich die öffentlichen Lasten von selbst und entlasten das Produkt. Eine bevorzugte Behandlung der wertvollsten Wirtschaft wird dann das ihrige dazu tun.

Bekannt ist das Wort Mussolinis, daß der Faschismus keine Exportware sei. Was zu deutlich heißen soll, daß der Faschismus keine Verbindungen zum Stahlhelm oder den Nationalsozialisten unterhalte. Daß der erstere in Rom

abgewimmelt wurde, ist bekannt. Anders scheint es jedoch mit den Nazis zu sein, die von der faschistischen Presse mit sichtlichem Wohlwollen beobachtet werden. Ihre Wahlerfolge in Thüringen und Sachsen wurden offen begrüßt und der Wunsch ausgesprochen, daß sie auch bei der kommenden Wahl den Sieg erringen möchten. Damit erwiesen sein dürfte, daß Hitler den Weg nach Rom gefunden hat. Der Verrat an Südtirol verliert damit seine Unbegreiflichkeit.

Daß Hitler in Rom sich jedoch nicht nur um den Palazzo Chigi bemüht, sondern auch um den Vatikan, dürfte noch interessanter sein. Und zwar wegen des berühmten Programmpunktes der Bekämpfung der schwarzen Internationalen. Sicherer Meldungen zufolge haben einzelne Nationalsozialisten Beziehungen zu einem gewissen Benigni aufgenommen, einem berühmten Einspänner, den der Vatikan mehr wie einmal schon desavouieren mußte.

In welcher Gesellschaft sich die betreffenden Nationalsozialisten mit diesem Mann befinden, geht daraus hervor, daß Deutschlands gefähigste Gegner, die „Action Française“, sich ebenfalls dieses Herrn in Rom bedienen, trotzdem der Papst bekanntlich diese schawinistische Organisation wiederholt verurteilt. Daß Benignis Korrespondenz neulich Freids alttestamentliche Gebete lobend erwähnte, spricht Bände für den kirchentreuen Katholiken.

Nächtiger scheint uns ein Major Benfetti, der als faschistischer Vertrauensmann sich vor einiger Zeit in Berlin aufhielt, gesehen zu haben. Einem Herrn, der ihn nach der nationalsozialistischen Deputation in seinem Hotel besuchte, erklärte er auf Anfrage, wie er die Hitlererei einschätze, daß diese Leute vom Faschismus nur den Gruß gelernt hätten! Wobei er die rechte Hand nach Faschistenart erhob. Der Kern des Faschismus sei die Gewerkschaft, die carta del lavoro. Bekanntlich bekämpfen die Nazis den Gewerkschaftsgedanken.

## Explosion in Ludwigshafen

Ludwigshafen a. Rhein, 3. Aug. Gestern nachmittag explodierte in den chemischen Fabriken von Dr. Raschig ein Karbolöltank, durch dessen Explosion eine Reihe mit Phenolnatron gefüllte Tanks in Brand gerieten und völlig ausbrannten. Im ganzen dürften etwa 200 Tonnen Phenolnatron und Karbolöl vernichtet sein, so daß der Schaden beträchtlich ist. Die Tanks brannten sämtlich aus. Durch die Explosion wurden in der Umgebung eine Reihe von Fensterscheiben zertrümmert. Die am Tank arbeitenden Angestellten wurden zu Boden geworfen, wobei einer von ihnen so schwer verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Am 19. Februar ereignete sich an der gleichen Stelle ebenfalls eine Tankexplosion.

### Benzol-Explosion in einer Fabrik

Offen, 3. Aug. In der Benzolfabrik der Zeche Königin Elisabeth in Krillendorf ereignete sich heute nachmittag eine Explosion. Hierbei wurde ein Mann getötet. Der Assistent erlitt auf dem Wege zur Unfallstelle infolge der Aufregung einen Herzschlag. Außerdem wurden noch drei Arbeiter durch umherfliegende Glassplitter leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

### Ein Kaufhaus eingestürzt

Saalfeld, 4. August. In dem Kaufhaus Becker u. Sainger in Saalfeld brach am Sonntag in den späten Abendstunden infolge einer schiefen Lichtleitung in einem der Schaufenster ein Brand aus, der sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und in dem vierstöckigen, zumeist aus Holzfachwerk bestehenden Hause reiche Nahrung fand, so daß innerhalb kurzer Zeit das ganze Gebäude ein Raub der Flammen wurde. Zwei Kinder, die sich in dem Hause befanden, kamen in den Flammen ums Leben. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt werden.

## Unwetter im Marktgräserland und im Breisgau

Freiburg i. Brsg., 3. Aug. Ueber das Marktgräserland und den Breisgau ging gestern ein schweres Unwetter nieder, das überall sehr großen Schaden angerichtet hat. In den Wäldern verursachte ein Wirbelsturm schweren Windbruch. Auch zahlreiche einzeln stehende Bäume wurden niedergebissen. So sind beim Kleiner Kloss mehrere Obstbäume dem Sturm zum Opfer gefallen. Bei den Aufräumungsarbeiten in Lörrach kam ein 23 Jahre alter Mann mit einer losgerissenen Lichtleitung in Berührung und wurde getötet. Die Obstternte ist vielfach nahezu vernichtet.

### Zu den Schießübungen in Bilsch

Strasbourg, 3. Aug. (Eigene Meldung.) Die Strasbourg Neuesten Nachrichten beschäftigen sich mit den Meldungen, wonach bei Artillerieschießübungen auf dem Truppenübungsplatz Bilsch ein Geschöß jenseits der Grenze auf pfälzischem Gebiet niedergegangen ist und einige Arbeiter unmittelbar gefährdet hat. Wir sind der Ansicht, so erklärt das Blatt, daß eine Untersuchung dieser Vorfälle notwendig ist. Wenn die Meldungen sich bestätigen, wird man unverzüglich wirksame Maßnahmen ergreifen müssen, um eine Wiederholung zu vermeiden. Aus den vorliegenden Nachrichten ergibt sich, daß eine Untersuchung angeordnet wurde und Maßnahmen ergriffen worden sind, um die Wiederholung dergleichen Vorfälle zu verhindern.

### General Kundt geht nach Deutschland

Newyork, 4. August. Wie Associated Press berichtet, ist der frühere bolivianische Generalstabschef, General Kundt, wohlbehalten in Atriquipa (Peru) eingetroffen. General Kundt will heute von Mollendo aus zu Schiff nach Deutschland reisen.

### Ein Flug Newyork-London

Newyork, 3. Aug. (United Press.) Zu einem Flug von Newyork nach London beabsichtigt nächste Woche der kanadische Flieger Errol Boyd aufzusteigen. Als Ausgangspunkt ist das hiesige Flugfeld Roosevelt-Field gedacht und von dort aus soll direkt London angefliegen werden.

nerhalb kurzer Zeit das ganze Gebäude ein Raub der Flammen wurde. Zwei Kinder, die sich in dem Hause befanden, kamen in den Flammen ums Leben. Der Schaden konnte noch nicht festgestellt werden.

### Opfer der Berge

Chamonix, 3. Aug. In der Nähe der Aiguille de Navanel wurden die Leichen zweier verunglückten Alpinisten, Karl und Hans Schmiel, gefunden. Sie befanden sich unterhalb des Gipfels, etwa 40 Meter tief am Seil, das am Gestein hängen geblieben war. Die Leichen wurden heute zu Tal gebracht.

### Der Flug um das blaue Band der Luft jäh geendet

Harbour Grace, 3. Aug. (Neufundland.) Das Flugzeug „City of Newyork“, das eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, ist bei seinem Versuch, zum Weiterflug zu starten, zu Bruch gegangen. Das Flugzeug startete in der Dunkelheit bei künstlicher Beleuchtung mit großer Geschwindigkeit. Infolge Bruchs des Fahrgestells geriet der Apparat in eine Baumgruppe, wobei er in Trümmer ging.

### Zu dem Laufanner Flugzeugunglück

Lausanne, 3. Aug. Die Dame, die bei dem gestrigen Flugzeugunglück über dem Genfer See schwer verletzt wurde, ist heute im Krankenhaus gestorben. Die 42 Jahre alte Dame stammt aus Viller. Bis heute mittag war es noch nicht gelungen, das Flugzeug soweit zu heben, daß die Leichen der beiden ertrunkenen Schweizer geborgen werden konnten. Der Mann war 28 und die Frau 29 Jahre alt.

### Amerika und die Lage in China

Washington, 3. August. Im Staatsdepartement wird die Lage in China mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Alle verfügbaren Schiffe des chinesischen Geschwaders werden den Jangtse hinaufgeschickt, um die plündernden Banden, die man nicht als Kommunisten im eigentlichen Sinne betrachtet, von der Zerstörung amerikanischen Eigentums abzuhalten. Ferner ist die Nanjingregierung zur energischen Bekämpfung der Unruhen in Tschangtscha aufgefordert worden, eine Räumung amerikanischer Truppen ist jedoch nicht beabsichtigt.



### Zu den chinesischen Wirren

Lageplan der Stadt Tschangtscha. China, das Land der Wirren und Bürgerkriege, meldet die Schreckensherrschaft der Kommunisten in der Provinz Honan. Bei dem Ueberfall auf die Hauptstadt Tschangtscha wurde ein großer Teil der Bevölkerung niedergemetzelt und die Stadt in Brand gesteckt. Ueber 100 000 Bewohner sind abhaclos.

## Und immer wieder die „Kinderspeisung“

Die Sozialdemokratie scheint die Frage der „Kinderspeisung“ erneut zur Debatte stellen zu wollen. Sie hat offenbar bei den letzten Wahlen im Jahre 1928 mit diesem Schlagwort so gute Erfahrungen gemacht, daß sie sich versucht fühlt, es erneut auszugreifen. Es ist noch in aller Erinnerung, daß die Sozialdemokratie den Wahlkampf 1928 unter der Parole „Gegen Panzerkreuzer und für Kinderspeisung“ betrieb. Als die Sozialdemokratie dann Regierungspartei geworden war, sollte sie ihre Wahlparole vom Panzerkreuzer und der Kinderspeisung durchführen. Doch schon bald zeigte sich, daß es ihr mit diesen Forderungen nicht ernst gewesen war. Als im Mai 1929 im Reichstag ein Antrag auf Einsetzung eines Betrages von mehreren Millionen für Kinderspeisung gestellt wurde, da hat die Sozialdemokratie geschlossen diesen Antrag, der doch ihrer Wahlparole entsprach, niedergestimmt. Seit der Zeit hört man nichts mehr von dem Schlagwort „Kinderspeisung“. Erst als die Sozialdemokratie wieder in Opposition stand, erinnerte sie sich dieser Forderung, und ganz prompt forderte ihre Fraktionsrednerin Frau Schröder in der Sitzung des Reichstages vom 28. Juni 1930: „Wir fordern . . . , daß nicht nur eine Million, sondern vier Millionen für Kinderspeisung bewilligt werden“. Also: 1928 als Oppositionspartei für Kinderspeisung, 1929 als Regierungspartei gegen Kinderspeisung. Und das Ganze nennt die Sozialdemokratie dann „zielklare“ und „energische“ Wahrnehmung der Interessen des Volkes. Wir glauben, daß es dafür einen besseren Ausdruck gibt: ein solches Verhalten ist eine maßlose, durch nichts zu überbietende Demagogie, mit deren Hilfe die unwissende und urteilsunfähige Wählerschaft für die Sozialdemokratie gewonnen werden soll. Die Sozialdemokratie spekuliert auf dumm. Ob sie damit, trotz aller Enttäuschungen, die sie ihren Wählern bereitet, wieder Erfolg haben wird?

### Eine amtliche amerikanische Warnung vor weiteren transatlantischen Flügen

Newyork, 4. Aug. (Eig. Bericht.) Der Chef des amtlichen Wetterbüros der Vereinigten Staaten, James Searr, erläßt einen Aufruf an die atlantische Welt, worin er nahelegt, alle Versuche, den atlantischen Ozean im Flugzeug zu überfliegen, aufzugeben, bis die wissenschaftlichen Methoden ausgearbeitet habe, um diese Luftreise weniger gefährlich zu gestalten. Er fordert die öffentliche Meinung auf, sich energisch gegen alle weiteren Versuche zu wenden, was am besten dadurch geschehen könne, daß die Piloten nicht mehr als Helden gefeiert würden, sondern als Va banque-Spieler, die nutzlos ihr Leben aufs Spiel setzen. Was mit den heutigen wissenschaftlichen Instrumenten bezüglich der Ozeanflüge erreicht werden könne, sei gegeben, und es müsse nun eine weitere Entwicklung der wissenschaftlichen Ausrüstung abgewartet werden.

### Eine Erklärung der Rechtsbestände der Sonnenwerke A.-G.

Zahr, 2. Aug. Zu der unter der Ueberschrift „Verhaftung eines oberbayerischen Industriellen“ verbreiteten Meldung erklären die Rechtsanwälte Dr. Richard Haas und Dr. Julius Gutmann in Karlsruhe, die Rechtsbestände der Herren Hermann Sonnef und Heinz Sonnef, sowie der Sonnenwerke A.-G. in Zahr-Dinglingen folgendes: „Das Vorgehen der Gendarmerie Zahr beruhte auf Denunziationen eines früheren Angestellten der Firma Sonnenwerk A.-G., der infolge grober Verstöße, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, von der Firma Sonnenwerke A.-G. verantwortlich gemacht worden war und aus seiner Stellung ausgeschieden war.“

Auf Grund dieser Denunziationen des etwa 20—22jährigen mit untergeordneten Schreibarbeiten beschäftigt gemessenen Angestellten hat die Gendarmerie Zahr, ohne daß ein Haftbefehl gegen einen der Herren Hermann Sonnef und Heinz Sonnef vorgelegen hätte und obwohl ihr maßgebliche und ernst zu nehmende Angestellte des Werks, wie der Oberingenieur, Wertmeister und dergl. das Gegenteil befundeten und vor übereilten Schritten warnten, zunächst Herrn Hermann Sonnef und dann später noch Herrn Heinz Sonnef einsteuilen festgenommen. Beide Herren wurden jedoch nach der prozedurmäßigen vorgeschriebenen Einberufung durch den zuständigen Richter sofort wieder auf freien Fuß gesetzt.

Aus dieser Tatsache ergibt sich für jeden irgendwie mit derartigen Materien Vertrauten, welche Bedeutung den Denunziationen des ausgeschiedenen Angestellten zuzumessen ist.

Auch das Verhalten der Gendarmerie Zahr in diesem Falle, was wir selbst mit noch einer Reihe von Zeugen zu beobachten Gelegenheit hatten, wird übrigens noch an anderer Stelle und zur gegebenen Zeit zurückzukommen sein.“ (Wir geben diese Verlautbarung mit allem Vorbehalt wieder, da eine Nachprüfung zur Stunde noch unmöglich ist. Die Red.)

### Gehaltsklage gegen Nordwest abgewiesen

Berlin, 3. August. (Eigene Meldung.) Das Arbeitsgericht in Düsseldorf hat eine vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband wegen Verletzung der Friedenspflicht durch die Arbeitgeber der Gruppe Nordwest angestregte Klage abgewiesen. Die Verletzung der Friedenspflicht ist in dem Abbau der iber-tariflichen Angestelltenbezüge auf Grund des Dynaufener Schiedspruches erblickt worden. In der Begründung des Arbeitsgerichtes wird gesagt, daß die Friedenspflicht durch den konjunkturell bedingten Gesamtabbau nicht verletzt sei. Die Weiterhaltung der Leistungen in der iber-tariflichen Bezahlung sei deswegen den einzelnen Werken überlassen und auch abhängig von der jeweiligen Wirtschaftslage.

### Wegen verbotenen Waffentragens verurteilt

Berlin, 3. August. (Eigene Meldung.) Wegen verbotenen Waffentragens wurden gestern auf Grund der Rotberordnung zwei Personen, die bei der kommunistischen Kundgebung in Berlin am Freitag festgenommen worden waren, vom Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Verurteilte wurden in Haft gehalten.

### Baden

#### Mit vergifteten Pfeilen

Unter dieser Ueberschrift nimmt auch die Freiburger Tagespost Stellung zu der von uns bereits gestern zitierten neuesten Bauernfängerei im nationalsozialistischen Führer und stellt unter anderem folgendes fest:

##### I.

1. Die Anforderung für eine Dienstwohnung fand der Reichsfinanzminister Dr. Köhler vor, als er in seinen Dienstreise die Uebersiedelungen vor sich sah. Sie sind zu bedauern. Im Reichstag hat eine gründliche Prüfung der Sache stattgefunden. Der Beschluß der Reichstagskommission, der auch zum Beschluß des Reichstags wurde, lautet: daß es besser gewesen wäre, wenn der ursprüngliche Titellandsitz erhalten oder vor der Uebersiedelung der Ausgaben die Genehmigung des Haushaltsausschusses eingeholt worden wäre. Aber es ist kein Wort wegen zu teurer Möbelstücke oder zu billiger Ausstattung von dem Untersuchungsausschuß oder vom Reichstag beanstandet worden. Herr Reichsminister Köhler hat nicht ein Stuhlbein von diesen Dingen mitgenommen. Was angekauft wurde, ist und bleibt im Besitz des Reiches.

Wie die Dinge zu beurteilen sind, kann man daraus erkennen: In demselben Jahre 1927 wurde von dem damaligen Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius für Einrichtung einer Wohnung 115 000 Mark ausgegeben. Es waren keinerlei Mittel im Etat dafür angefordert. Eine Beanstandung von der nationalsozialistischen Presse oder der nationalsozialistischen Partei, ähnlich wie gegen den Herrn Köhler, ist nirgends zu verzeichnen. Herr Curtius ist aber wie Herr Köhler Spitzenkandidat. Darum klagen wir die nationalsozialistische Partei der bewußten Demagogie im schlimmsten Maße an. Es geht hier gar nicht um die Uebersiedelung, sondern um den Kampf gegen das Zentrum. Das wußte man im Zentralkomitee bei der Kandidatenaufstellung. Das weiß man auch draußen im Volk, und soweit man es nicht weiß, werden wir dafür sorgen, daß es zum Bewußtsein kommt. Die Zentrumsleute in Stadt und Land lehnen es ab, sich zum Demagogenfutter des Hitler-Schwärms machen zu lassen.

2. Herr Köhler hat nicht nur eine Dienstwohnung zu verantworten, er hat in seiner Kaufbahn als badischer Finanzminister auch anderes zu verzeichnen. Wir besitzen ein ausgebautes System der Elektrizitätserzeugung und Elektrizitätsversorgung in Baden. Die Werke sind gebaut worden in der schwersten Zeit. Ein Hauptverdienst dafür darf sich der Herr Finanzminister Dr. Köhler in Anspruch nehmen. Es ging dieser Lage durch die Presse die Mitteilung, daß der badische Staat aus diesen Werken nahezu zwei Millionen in diesem Jahre einnimmt. Die Staatsgelder, die damals investiert worden sind, sind gerettet und bringen so dem badischen Staat eine anerkanntenswerte Einnahme. Das ist ein anderer Brocken als die Dienstwohnung in Berlin. Davon weiß der Hitler-Schwärm freilich nichts, oder er will es nicht wissen. Vielleicht haben sie auch schon gehört, daß bei Buggingen ein Kalwerf erstellt worden ist, und zwar unter wesentlicher Beteiligung des badischen Staates. Vielleicht haben sie auch schon erfahren, daß dieses Werk weithin im Dienste der badischen Landwirtschaft steht. Wiederum sagen wir:

Ein wesentlicher Verdienst an diesen Werken gebührt dem ehemaligen badischen Finanzminister Köhler.

##### II.

Das Hitlerblatt bringt noch aus der Zentralkomiteefügung und aus der Sitzung vom Samstag allerlei Phantasien. So ist Phantasie und Wirklichkeit untereinander gemischt über einige Schwierigkeiten am Schluchseeufer gegenüber der Bewohnerchaft der umliegenden Ortschaften. Soweit Herr Köhler damit in Zusammenhang steht, hat er während seiner Anwesenheit in Freiburg mit den Beteiligten am Schluchseeufer eine entsprechende vollaus befriedigende Aussprache gehabt. Davon hat scheint die Hitlergarde noch nichts erfahren. Darum wollen wir es ihnen sagen. Daß es einmal Schwierigkeiten geben kann, ja sogar, daß sich einmal jemand an etwas nicht erinnern kann, das möchte vielleicht nach allgemein menschlichen Gesetzen auch einmal einem prominenten Hitlermann passieren. Jedenfalls ist jene Sache in Ordnung gebracht.

Weiter will das Hitlerblatt erfahren haben, man sei von Zentrumsseite an den Herrn Kemmele herangetreten und habe ihn gebeten, nicht so viele nationalsozialistische Märtyrer zu machen. Wir haben uns erkundigt, von einer solchen Aktion ist uns einstweilen nichts bekannt geworden.

##### III.

Daß es dem Hitlerblatt mit seiner schreienden Aufmachung gegen das Zentrum geht und nicht gegen die Person des Herrn Dr. Köhler, daß Herr Köhler nur den Prügelknaben abgeben muß für die Zentrumsparthei, das geht aus dem folgenden Teil des Artikels im „Führer“ hervor. Von dem Abg. Schofer, dem Führer des badischen Zentrums, wird in dieser Ueberschrift gesagt: „Prälat Schofer schafft's nicht mehr.“ Wir können den Kausbuben von der Hitlergarde versichern, daß er es immer noch mit ihnen aufnehmen und daß er



Der moderne Vatikan

Pater Gianfranceschi, der Leiter der päpstlichen Radiostation, ein Teilnehmer an der Robile-Polar-Expedition, wurde zum Leiter der noch im Bau befindlichen Radiostation des Vatikan ernannt.

# Entweder - oder!

### Der 14. September muß der Diktatur der Agitationsparteien ein Ende machen!

Der politische Mobilisierungsbefehl nach der Auflösung eines kläglichen Reichstags stößt im Volke auf keine besondere Gegenliebe. Immer und immer wieder hatten wir die Hoffnung, daß in Berlin endlich positive Arbeit geleistet werde, wo wir doch am Rande des Abgrunds stehen, wo Handel und Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie im Todeskampf liegen. Und nun diese gräßliche Enttäuschung! Man möchte die Hinte ins Korn werfen, wenn man nicht aus den letzten Vorgängen einen gründlichen Anschauungsunterricht erhalten hätte darüber, wohin die Reize geht, wenn das Bürgertum nicht endlich aufwacht und sich zusammenschließt. Wir sind daran, daß unser ganzes Staatswesen den Agitationsparteien ausgeliefert wird! Und wer ist daran schuld? In erster Linie die Millionen der Volksgenossen, die bei den Wahlen daheimgeblieben sind. Sie gilt es für den schweren Kampf des 14. September in Bewegung zu setzen! 4 1/2 Millionen sind bei der letzten Wahl ferngeblieben, von 12 Millionen katholischen Wählern! Dank dieser Abstreifer konnte die Sozialdemokratie als stärkste Partei, nämlich mit 153 Sitzen in den neuen Reichstag vor zwei Jahren einziehen! Darin wir hoffen, daß diesen Millionen nun die Augen geöffnet werden sind.

Den Wahlzettel in die Hand! Damit der Parteigeist endlich zerfallen werde! Damit das Volk lebe! Wie lange noch will sich das freie Bürgertum die Diktatur der Sozialdemokratie gefallen lassen? Wir fennen nun ihr wahres Gesicht. Hat es etwa Erbarmungswürdigeres gegeben, als das Kabinett Müller mit seinen unfähigen sozialdemokratischen Ministern! Das durch die eigene sozialdemokratische Partei gestürzt wurde, weil es zu feige war, dem Kompromiß in der Arbeitslosenversicherung zuzustimmen! Sie wollten eben das Rennen mit ihren noch radikaleren Genossen nicht verlieren. Ihre Wählerchaft, die noch nie für den Staat, sondern nur für enge Klassenideen ergogen wurde, hätte allerdings einen solchen Kompromiß nicht verstanden. Die Sozialdemokratie hat auch in diesem Sommer ihre Pflicht erfüllt gegen ihre Partei, nicht aber gegen das Volk! Diese Herrschaften haben die Erfahrung: politische Schaffen trägt weniger ein, als Herunterreißen. Sehen und kritisieren! Eher geht das Volk, Wirtschaft und Finanzen zu Grunde, als daß wir uns schuldig machen, daß unsere Partei zu Grunde geht! Das ist Grundlag der Sozialdemokratie. Nach diesem Grundlag stehen sie auch den letzten Reichstag aufzuliegen.

Den Wahlzettel in die Hand! Mit diesem Parteibonzenium muß Schluss gemacht werden! Wir wollen keine Parteiberträter, sondern Volksvertreter! Die das Wohl des Volkes im Auge haben, und nicht desertieren, wenn es gilt, über die Interessen einer Klasse hinaus wirkliche Staatspolitik zu treiben. Die Sozialdemokratie hat in den zehn Jahren der deutschen Republik Schindluder mit dem Staate getrieben, sie konnte es, weil das Bürgertum keine Wahldisziplin gezeigt hat. Bei der letzten Reichstagswahl hat die Sozialdemokratie in Großstädten bis zu 97 Prozent abgestimmt! Wir werden morgen die sozialistische Republik haben, wenn wir nicht endlich aufwachen, wenn nicht die Front der wahren Volksparteien ganz erheblich gestärkt wird. Die vier Reichstage der Republik waren durch die Wahlschlauheit von vornherein geschwächt. Das muß bei dem fünften anders werden!

Den Wahlzettel in die Hand! Die Macht der Interessenparteien ist groß, die Sozialdemokratie wird mit ihren verhetzten Massen auch den 14. September gewinnen, aber es wäre verhängnisvoll, wenn das Bürgertum auch diese Entscheidung verpaßt. Der letzte Mann im fernsten Dorf

muß herbeigeholt werden! Wir dürfen uns dem Terror weder von rechts noch von links beugen. Keine Kapitulation! Alle Kräfte gilt es anzuspannen, denn der geschlossene Pakt der Sozialdemokratie stehen ein Dutzend Gruppen eines zersplitterten wahlmüden Bürgertums entgegen.

Was ist das Ziel? Wir brauchen eine regierungsfähige bürgerliche Mehrheit am 14. September! Bei der entscheidenden Abstimmung im letzten Reichstag fehlten nur 15 Stimmen, um diese 15 Stimmen geht der Kampf. Wir wollen die Republik, aber nicht diejenige, die gut genug ist zu Zuhälterdiensten, wie es die Sozialdemokratie seit zehn Jahren macht! Darum gilt es, die gewaltigen Reihen der bisherigen Nichtwähler heranzuführen! Frey Kiefer.

#### Die „Retter“ und „Stützen“ des Reiches

Kürzlich tat der sozialdemokratische Fraktionsredner Keil in der Sitzung des Reichstags vom 15. Juli 1930 den Auspruch: „Die Sozialdemokratie hat das Deutsche Reich aus der tiefsten Not gerettet... Die Sozialdemokratie ist die stärkste Stütze dieses Staates gewesen.“ Der denkende Leser wird, wenn er diesen überheblichen Auspruch liest, sich eines humoristischen Lächelns nicht erwehren können. Denn es ist all zu offensichtlich, daß die Sozialdemokratie nur eine schwache, sehr schwache Stütze des Staates gewesen ist. Auch mit der Rettung des Deutschen Reiches aus der tiefsten Not sieht es wohl etwas anders aus als der Sozialdemokrat Keil behauptet. Das soll einmal kurz bewiesen werden.

Seit 1919 haben wir 16 Regierungen gehabt. Die Regierung Brüning ist die 17. Von diesen 17 Regierungen standen nur 5 unter sozialdemokratischer Führung; die erste unter Scheidemann mit einer Regierungszeit von 4 Monaten; die zweite unter Bauer mit einer Regierungszeit von 3 1/2 Monaten; die dritte wieder unter Bauer mit einer Lebensdauer von 5 1/2 Monaten; die vierte unter Müller mit einer Regierungsdauer von 3 Monaten. Dann hatte in dem letzten Kabinett Müller, das von der Regierung Brüning abgelöst wurde, die Sozialdemokratie ebenfalls die Kanzlerschaft. Diese Regierung Müller lebte 21 Monate. Außerdem war die Sozialdemokratie in drei weiteren Regierungen mit Ministern vertreten: im Kabinett Wirth vom 9. Mai 1921 bis 22. Oktober 1921; im zweiten Kabinett Wirth vom 26. Oktober 1921 bis 13. November 1921, und in der Regierung Stresemann vom 13. August 1923 bis 23. November 1923. Insgesamt war also die Sozialdemokratie nur an 8 von 17 Regierungen beteiligt. Von 11 1/2 Jahren seit Beginn der Weimarer Nationalversammlung stand die Sozialdemokratie nur 3 3/4 Jahre in der Regierung. Rund 8 Jahre hat sie sich von der positiven Mitarbeit an der Republik und am Volk gedrückt. Dagegen ist das Zentrum — mit Ausnahme eines Jahres in der Zeit der Regierung Müller, in der es nur einen Verbindungsmann stellte — seit 1919 ununterbrochen in der Regierung tätig gewesen. 7 Regierungen hat das Zentrum geführt; zu den anderen seine Minister gestellt. Unter den schwierigsten Verhältnissen hat es zum Reich gestanden und an seinem Wiederaufbau nach Krieg und Inflation praktisch mitgearbeitet, während die doppelte so starke Sozialdemokratie sich feige von der Arbeit an Volk und Staat drückte. Wer sind nun die wirklichen Retter und Stützen des Reiches, die Sozialdemokraten, die sich in den Versammlungen als solche preisen, oder das Zentrum, das still aber verantwortungsbewußt seine Arbeit tat, ohne danach zu fragen, ob ihm dafür Anerkennung und Dank wurde? Die richtige Antwort wird nicht schwer fallen.

jedenfalls das Vertrauen des Zentrums in einer Weise besitzt, das den Herren sehr unangenehm sein muß. Gerade diese Angriffe auf den Führer des Zentrums müssen allen Zentrumsleuten von Wertheim bis nach Konstanz zeigen, um was es geht. Ja, dieses nationalsozialistische Wochenblatt begnügt sich nicht damit, die gesundheitslichen Verhältnisse unseres Parteichefs in dieser kläglichen Form in die Debatte zu ziehen, sondern es verhöhnt auch noch dessen volkschriftstellerische Tätigkeit. Es meint: den Bauersleuten Studentengeschichten aus dem alten Sasbach im St. Konradsblatt zu erzählen, dazu möge es noch reichen. Aber einer so schweren Zeit sei er nicht mehr gewachsen.

Wir freuen uns, hier feststellen zu können, wie die „Volks“-Männer in der Hitlergesellschaft die Bauersleute einschätzen. Die Bauersleute in unserer badischen Heimat sind mindestens so viel wert wie die verstickten Studenten und verkrachten Egelzenzen, die duzendweise bei Hitlers herumlaufen. Wir bitten unsere Leser im Bauernstande, diese Dinge zur Kenntnis zu nehmen und am 14. September den Kameraden den gebührenden Denzettel zu verabreichen. Wir rechnen es dem Prälaten Dr. Schofer hoch an, daß er seine freien Stunden dazu verwendet, im Konradsblatt zu den breiten Massen des Volkes in feiner volkstümlichen Art zu sprechen. Soweit diese Arbeiten in Buchform erschienen sind, sind sie über das badische Land weit hinaus im ganzen katholischen Deutschland bekannt geworden und sind geschätzt und beliebt. Es sind übrigens nicht nur „Studentengeschichten“, die Prälat Schofer geschrieben hat, man muß bei den Hitlerleuten wissen, daß er auch seine Kriegserinnerungen schreibt und aus jedem Artikel kann man entnehmen, daß es ihm wesentlich darum geht, die Ehrenrettung der alten Armee vor dem Volke vorzunehmen. Dafür sollten Leute, die sich „national“ nennen, mindestens einiges Verständnis haben. Wir wissen, daß ehemalige Kameraden, auch Offiziere, diese Artikel mit großer Freude und Gemütlichkeit lesen und darin gegenüber so mancher üblichen Kriegsliteratur eine vornehme Verteidigung des alten deutschen Heeres sehen.

Es ist erlogen, wenn von dem „Führer“ behauptet wird, Dr. Schofer habe je als Kriegsparole des Zentrums in Baden in totaler Verfehlung der politischen Lage ausgerufen: „Kampf nach rechts!“ Die Parole hat gelautet und lautet:

Kampf gegen den Radikalismus links und rechts.

Das ist die Wahrheit. Was der „Führer“ da schwandelt, war nur dazu bestimmt, das Zentrum und seinen Führer zu diskreditieren. Das wird ihnen nicht gelingen. Das Volk läßt sich

von solchen Leuten nicht einseifen und mißbrauchen. Es hat schon andere Kämpfe bestanden und wird auch diesen bestehen. Das Demagogenblatt des Hitler-Schwärms sucht dann den Prälaten der katholischen Kirche, nämlich Herrn Dr. Schofer, in Gegensatz zum Heiligen Vater in Rom zu bringen. Dieser habe gesagt: Kampf nach links, und Schofer sage: Kampf nach rechts. Wenn der Heilige Vater erfährt, daß deutsche Hitler-Jünglinge den Kampf gegen die „schwarze Internationale“ auf ihre Fahne geschrieben haben, im heiligen Ignatius einen Juden sehen, die Geistlichen verleumden, als ob sie nicht national und deutsch gesinnt wären, dann würde er bestimmt sagen: nicht nur Kampf nach links, sondern auch Kampf nach rechts, und würde zu der Parole kommen, die auch das badische Zentrum ausgegeben hat: Kampf gegen den Radikalismus rechts und links. Was war der Zweck der ganzen Übung? Wir haben es hier mit einem Stück bornierter Zentrumspresserei zu tun; und diese Zentrumspresserei kann bei uns nur eine Wirkung haben: Drauf und nochmals drauf, wo wir sie finden, wo wir sie sehen! Sie verdienen es nicht anders. Sie sollen es so haben.



Kanadas neuer Premierminister

R. B. Bennett, der Führer der konservativen Partei Kanadas, die durch ihre Wahlparole „Wöllige Volksoberanständigkeit Kanadas!“ einen Wahlsieg über die liberale Partei errang.

### Eine Richtigstellung

In der Angelegenheit des Nationalsozialisten Suber geht uns von dessen Bruder folgende Richtigstellung zu: Durch einen Artikel im „Badischen Beobachter“ (1. August Nr. 209) erfahre ich, daß mein Bruder, Schwarzhofbauer Suber, in einer nationalsozialistischen Versammlung in Oberkirch am 27. Juli erklärt habe: „An Pfingsten 1929 habe ihm sein Bruder in mehreren Briefen den Vorschlag gemacht, sich von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten zurückzuziehen und einige Zeit nicht politisch tätig zu sein, später dann nach und nach für die Zentrumsparlei tätig zu werden, wofür ihm ein sicherer Abgeordnetersitz und sonstige gutbezahlte Posten in Aussicht gestellt werden könnten. Er habe dieses Angebot jedoch abgelehnt und in uneigennützigster Weise sich in den Dienst der nationalsozialistischen Partei gestellt.“

Im Interesse der Wahrheit bin ich zu folgender Richtigstellung genötigt:

1. Im Jahre 1928 trat mein Bruder zu den Deutschnationalen über. In dieser Partei betätigte er sich durch Reden und organisatorische Arbeit. Diesen Schritt mißbilligte ich neben andern Gründen vor allem deshalb, weil ich klar wußte, daß lediglich egoistische Absichten das Motiv seiner politischen Betätigung bildeten. Diese Mißbilligung sprach ich auch brieflich mit aller Bestimmtheit aus.

2. Durch und durch unklar ist, daß ich in diesen Briefen meinem Bruder irgendwelche „gutbezahlte Posten“ oder „einen sicheren Abgeordnetersitz“ angeboten habe. Wie sollte denn ein einfacher Kaplan, der ganz in der Seelsorgearbeit aufgeht, ohne weiteres Zentrumspräsidenten und Abgeordneten-sitze „anbieten“ können. Daß ich das gar nicht konnte, liegt klar auf der Hand.

3. An Pfingsten 1929 besuchte ich meinen Bruder, wie ich bei meiner kurzen Ferienanwesenheit in der Heimat immer alle Geschwister zu besuchen pflegte. Dabei redete ich ihm in brüderlich-seelsorgerlicher Art zu, er solle doch seine politische Betätigung aufgeben. Aus lediglich selbsttätigen Motiven dürfe man nicht an die politische Arbeit herangehen. Das müsse Lieberzeugungssache sein. Er solle seinen katholischen Glauben tiefer erfassen (Gebet und religiöses Leben), solle sich selbstlos einstellen, und dann wäre die gegebene Partei, in der er sich politisch betätigen könne, die Zentrumsparlei. Selbstverständlich müßte er eine gewisse Zeit beruflich lassen, bis er (nach vollzogener innerer Umwandlung und selbstloser Einstellung) an eine politische Betätigung auch nur denken könne.

4. Zu dieser kurzen Erklärung glaubte ich genötigt zu sein, damit nicht der Anschein erweckt wird, als hätte ich irgendwie den egoistischen Bestrebungen meines Bruders, wenn er nur für das Zentrum tätig wäre, Vorstoß geleistet.

## Vermischte Nachrichten

### Ein teurer Nationalfeiertag

Wer in diesem Jahre Gelegenheit hatte, die Gedenkfeier des 14. Juli mitzuerleben, gibt ohne weiteres zu, daß es das eindrucksvollste Schauspiel war, das Paris je bei solchen Anlässen zu sehen bekam. Die Festfeier der Medaille geht sich jetzt in der Kostenrechnung. Allein für die 700 Uniformen von 1830, die man anlässlich des Jubiläums der Kolonie Algier hatte anfertigen lassen, sind rund 800 000 Francs ausgegeben worden. Dazu kommen die Ausgaben für die alten Waffen und die Artillerieausrüstung sowie die Kosten für die alten Waffen und die Artillerieausrüstung, die nach dem Zerger-Meglement von 1830 drei Monate gedient wurden. Nach einer oberflächlichen Schätzung sind die Gesamtausgaben auf eine runde Million Francs zu berechnen, ausschließlich der 800 000 Francs, die der Stadtrat von Paris für das abendliche Feuerwerk ausgelegt hatte.

### Der poetische Amtsvorsteher

Vor einigen Tagen vernichtete ein Waldbrand bei den Vollenborfer Höhen, in der Nähe von Ludow, mehrere Morgen prachtvollen Hochwald. Das Feuer war zum Glück durch ein fortgerollenes Streichholz oder durch einen noch glimmenden Zigarresten entstanden. Als Warnung ließ nun der Amtsvorsteher eine Tafel mit folgender Aufschrift aufstellen: „Betrachtet diesen wüsten Ort, hier warf ein Mensch ein Streichholz fort und ward durch diesen Funken, fahrlos zum Salanten!“

### Aufklärung

Ein Automobilist, der ein Strafmandat bekommen hatte, erhob gegen das Urteil Berufung. Er erhielt eine Antwort vom Gemeinderat — der Gemeinderat war der Bürgermeister in eigener Person — folgenden Inhalts: „Auf ihr Schreiben teilen wir Sie mit, das in Ihrem Fall eine Strafe von 20 Mark und 100 Stunden in der Strafkolonie Sie mit 2 Punkten bezeichnen Strafe gefahren und dadurch sich strafbar gemacht. Wenn Sie gerichtliche Entscheidung noch aufrechterhalten wollen, so bitten wir umgehend um nochmalige Bescheid. Der Gemeinderat.“ Der Automobilist hat, überwältigt von dieser neuen Rechtsprechung, wahrscheinlich darauf verzichtet, den Bürgermeister in neue Sitzbänke zu fügen.

### Hochschulen

Universität München. Dieser Tage konnte der weithin bekannte Gelehrte Geh. Reg.-Rat und Geil. Rat Dr. Johann Goettshausen, Ordinarius für alttestamentliche Exegese und für bibelwissenschaftliche Sprachen, sein 80jähriges Jubiläum als Hochschullehrer feiern. Prof. Goettshausen kam 1908 zum Anzeim in Freiburg an die Münchener Universität und ist seit dieser Zeit Vorstand des bibelwissenschaftlichen Seminars. Über die engeren Fachkreise hinaus hat sich der Gelehrte durch sein umfassendes bei Herder erschienenen Buch „Einleitung in das Alte Testament“ (1928) bekannt gemacht. In den letzten Jahren erörterte Prof. Goettshausen in seinen Vorlesungen vornehmlich die theologischen Offenbarungsbegriffe und die Geschichte der alttestamentlichen Propheten, die Urgeschichte der Genesis und ihre Erklärung. Ein ergiebiges Arbeitsgebiet des Gelehrten sind die nordgermanischen Dialekte; Goettshausen dürfte daher auch in der Sprachfrage und bei der Aufgabe des Alttestaments in Rommerdeutsch neben dem nichtakademischen Universitätsprofessor Joh. Bauer (Galle), der bereits sein Gutachten abgegeben hat, ein Wort mitzusprechen haben. Im Wintersemester 1928/29 beendigte Prof. Goettshausen über bibelwissenschaftliche Grammatik zu lesen. Er ist seit 1922 auch Mitherausgeber der „Biblischen Studien“.

### Literatur

„Die Eingeweihten der Heimat.“ Ein Bilderatlas. Von Dr. h. c. D. Klein-Schmidt. 88 farbige Tafeln mit biologisch-systematischem Text. 26.—29. Laufend. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig.

Dieses eingetragene Bilderwerk empfiehlt sich als eines der wertvollsten Bücher, die wir über die heimischen Eingeweihten besitzen. Von höchstem künstlerischen Wert sind die von dem Verfasser kundiger Hand gemalten Farbtafeln, die gleichsam der Natur abgelauscht, jeden Eingeweihten mit vollendetem Zeichnerpeinlich genau wiedergeben und jeder Feder, jeder Kralle, jeder feinsten Schattierung gerecht werden. Anschaulich und mit feinem künstlerischen Geschmack ist jeder Vogel in der natürlichen Umgebung, meist Männchen und Weibchen zusammen, im Bilde festgehalten. In dem erläuternden Text hat Verfasser mit unendlicher Liebe alles zum Erkennen getragen, was wir über die Vogelarten, ihr Vorkommen, ihre Merkmale, ihren Gesang, ihren Nistplatz, ihre Nahrung wissen möchten. Dazu kommen noch farbige Eierkarten und photographische Aufnahmen interessanter Nistbauten, die als willkommene Ergänzung des hervorragenden eingetragenen Bilderbandes begrüßt werden.

# Badische Chronik

### Schwerer Flurschaden durch das Unwetter im Breisgau

Freiburg, 4. Aug. Ueber das schwere Unwetter am Samstag nachmittag treffen Meldungen aus der Umgegend von Freiburg ein. In Lehen bei Freiburg haben Regen und Hagel schweren Schaden angerichtet. In Ehrenstetten und Kirchhofen richteten Sturm und Regen große Verwüstungen an. In den Waldungen sind viele Bäume entwurzelt worden. In Krozingen wurden die Fiegel von den Dächern geschleudert und in den Gärten die Anpflanzungen größtenteils vernichtet. Auf den Feldern wurden beladene Getreidemägen vom Sturm umgeworfen. Viele Obstbäume sind mit den Wurzeln aus dem Erdbreich gerissen, bei anderen das halbreife Obst abgeschlagen. Da durch die umgestürzten Bäume vielfach Verkehrsstörungen entstanden, mußte die Feuerwehr eingreifen. Auch in Krozingen sind viele Obstbäume entwurzelt und zahlreiche Telegraphenmasten umgelegt worden.

M. Untergrombach, 3. Aug. (Brand.) Am Sonntag morgen gegen 1/5 Uhr erkante Feueralarm. Die Scheune des Fuhrmanns Hermann Müller I ist vollständig in Flammenbrannt. Sie war in wenigen Minuten ein Haub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Das Feuer griff auch schon auf das Wohnhaus über, so daß es auch schwer beschädigt wurde. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Untergrombach, 3. Aug. (Auszeichnung.) Für 40jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn wurde der Bahnarbeiter August Wobler durch ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten und der Reichsbahndirektion geehrt.

Hofst. 3. Aug. (Heimkehr in die Heimat.) Der vor 42 Jahren nach Nordamerika ausgewanderte Anton Hartmann hat dieser Tage seiner alten Heimat einen Besuch abgestattet, wo er freudig bewillkommenet wurde.

Weiber, 3. Aug. (Funde aus der Bronzezeit.) In seiner Wiesgrube fand im Laufe des Frühjahres der Landwirt Henke verschiedene Tongefäße, Armringe, Pfeilspitzen usw., die aus der Bronzezeit stammen. Durch Vermittlung von Oberlehrer Verhölz kamen die Funde in die hiesigen Sammlungen nach Wehrhof, wo die Tongefäße auch wieder zusammengefaßt wurden.

Deitingen, 3. Aug. Als Brandursache bei dem Scheunenbrand des Landwirts Josef Rothermel ist ein Blitzschlag festgestellt worden, dessen Spuren an dem elektrischen Leitungsmast noch gut zu erkennen waren. Von dem Gesamtschaden von 20 000 Mark ist nur ein Teil durch Versicherung gedeckt.

Konstanz, 4. Aug. (Ein militärisches Schauspiel.) Das ganze Jägerbataillon feierte gestern mit der Fahre von Konstanz nach Weersburg über, um im westlichen Linzgau eine Übung zu veranstalten. Es war ein reizvolles militärisches Schauspiel, die Verschiffung der 70 Pferde, 30 Wagen und 450 Mann zu beobachten. Am Abend kehrte das Bataillon wieder zurück.

### Schadenfeuer

Mögen bei Eppingen, 2. August. Samstag früh gegen 9 Uhr brach aus noch unbekannter Ursache in der Scheune des Kaufmanns Weihenburger und im Wohnhaus des Malermeisters Henz ein Brand aus. Durch rasches Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Die Scheune ist ganz niedergebrannt, von dem Wohnhaus nur der Dachstuhl.

Eppingen, 3. Aug. (Kampf den Mäusen.) Das Bürgermeisteramt zahlt aus der Stadtkasse für jede eingelieferte tote Maus eine Vergütung von 2 Pf. Durch diese Maßnahme hofft man einen wirksamen Ansporn zur Belämpfung der Mäuseplage gegeben zu haben.

Mosbach, 2. Aug. (Arbeitslosigkeit.) Im Bezirk des Arbeitsamts Mosbach stehen zurzeit insgesamt 626 männliche und 11 weibliche, zusammen 637 Personen in Unterstützung. Davon entfallen auf die Arbeitslosenversicherung 563 männliche und 10 weibliche, zusammen 573; auf die Krisenunterstützung 63 männliche und 1 weibliche, zusammen 64 Personen. In der Zeit vom 16.—21. Juli ist ein Zugang von 247 männlichen und 5 weiblichen, zusammen 252, und ein Abgang von 249 männlichen und 2 weiblichen, zusammen 251 Arbeitslosen zu verzeichnen. Infolge Arbeitsaufnahme sind ausgeschieden 177 männliche und 2 weibliche wegen Erreichung der Höchstalter, 69 männliche aus sonstigen Gründen 3 männliche, zusammen 249 männliche und 2 weibliche. Auf 1000 Einwohner des Arbeitsamtsbezirks Mosbach entfallen 7,2 Hauptunterstützungsempfänger gegen 8,0 im Vorjahre.

Waldf. 4. Aug. (Selbstmordversuch.) Am Samstag morgen verfuhrte sich ein junger Mann, in der Waldstraße wohnhaft, durch Erhängen das Leben zu nehmen. Nur dem Umstand, daß die Schlinge nicht richtig saß, ist es zuzuschreiben, daß sein Vorhaben nicht fruchtbringend gelang, denn die im Garten arbeitenden Nachbarn hörten ein verdächtiges Mähdeln und erst die Klage laut und schnitten dann den bebauerswerten jungen Mann, der bereits das Bewußtsein verloren hatte, noch rechtzeitig vom Strick ab. Die Tat entsprang einem pathologischen Impuls, der die Folge einer früheren Gehirnhautentzündung ist.

Sulzfeld, 3. Aug. (Auszeichnung.) Oberlehrer Karl Gabriel und Steinbauer Karl Bed konnten hier für 25jährige Zugehörigkeit zum Dienversuchverein durch den Badischen Landesverein ausgezeichnet werden.

### Empfehlenswerte Schönheitsmittel:

Zur Verbesserung der Gesichtsfarbe: Mähigkeit.  
Zur Verschönerung der Hände: Erylgel.  
Zur Verbesserung des Haares: Wahrheitstee.  
Zur Entfernung von Piefden: Herzliche Neue.  
Für einen klaren Blick: Ein reines Herz.  
Zur Verbesserung der Stimme: Weisheitsheit im Reden.  
Der schönste Ring: Arbeitsamt.  
Der schönste Döring: Niemals ehrabshneiderische Reden anhören.

## Tempo

So fängt die Sache an: Ich bin 20 Jahre alt, explodierend von ungeduldigem Drängen. Ich studiere Mathematik, Türkisch, Jura, was weiß ich. Die Verbindung befriedigt mich nicht. Mein Puls schlägt jünger. Ich will leben. Ich will schaffen. Ja, das will ich. Ich ging nach Berlin. Unklar empfinde ich: jahrelang wird mich das umtreiben. Darum ist mir irgendwie unbehaglich vor der Abhängigkeit von Dabehn. Darum wurde ich Werkstudent.

Berlin. Dieser Kärm, diese statenden Massen und grellen Farben, sind sie nicht ein Bild der Unruhe in mir?

Ich suche eine Stellung, die letzten paar Mark in der Tasche. Ich stolperte durch endlose Straßen, werde abgewiesen, immer wieder. Angst und Hunger zermüht mich, Dummer Junge!

Endlich eine Ausbisse bei der Straßenbahn: ich zähle auf den Bahnhöfen sechs Nächte lang die Reklameschilder der Wagen, „BKW 44 mal“, „Urbis, ich hab's 32 mal“, bekomme zehn Mark die Nacht. Dann ist wieder Schlupf.

Ich helfe auf einem Gut in der Nähe Berlins bei der Kartoffelernte, verdiene im Akkord also gut. Ich bin braun oder dreedig wie ein Mulatte, lebe in einer unmöglichen Behausung, finde unfreie Menschen, sehe einmal Tausende von wilden Gänsen, studiere nichts und kehre wieder nach Berlin zurück. So geht das nicht weiter.

Ich arbeite nun seit Monaten in der Kalkulationsabteilung einer Maschinenfabrik. Ich bin eingespannt in den unerbittlichen Zwang des achtstündigen Bürodienstes, befehle Aktendel, bringe Post zur Unterschrift. Nur müde Abendstunden bleiben zum Studieren. Was im Lebermur begann, ist Ernst geworden. Die Inflation ist in vollem Gang. Die Vermögen schwinden dahin. Hoffnungslose Resignation feigt mir in die Kehle. Das Examen liegt in unbestimmter ferne.

Die Hilfe kam unerwartet. Ich lerne einen jungen Mediziner kennen, einen Balten aus Riga. Er arbeitet als Telefonist in einem Nachrichtenbüro, hat viel Zeit zum Studieren, besucht des Morgens die Anatomie. Ich kann dort unterkommen! Das ist Hoffnung, ist Hilfe! Ich schwanke, trotzdem, ich zögere. Warum? Glaube ich selbst nicht an das Wunder? Vielleicht denke ich an Entwicklungsmöglichkeiten, die ich nun aufgeben. Vielleicht ist es nur die Angst des Angefallenen, vor den Chef zu treten. „Ich kündige Ihnen.“ Dann sagt ein Bekannter, den ich um Rat frage: „Warum fragen Sie mich? Sie werden ja doch zugreifen.“ Er hat mich für zäher als ich bin. Aber dieser Glaube an mich gibt die Entscheidung, die vielleicht anders gefallen wäre. Ich kündige.

Das ist ein antrengender Dienst. Man jagt von einer Telefonzelle in die andere, deflamiert. In allen deutschen Dialekten melden sich die Gettungen der Provinz an anderen Ende des Drahtes, wir kennen sie schon an der Stimme, den lustigen Rheinländer, den Sachsen, den

Karlsruher, den gemüthlichen Münchener. — Hier sind viele Studenten: Telefonisten, Dienstleiter, Radfahrer; alte Soldaten und junge Burischen, abgebrüht die einen, heiterer die andern. Juden, Katholiken, Balten aus den Randstaaten; alle auf sich selbst angewiesen, entschlossen zum Examen. Die weitaus meisten haben ihr Ziel längst erreicht, sind in guten akademischen Stellungen. Der Rektor der Berliner Universität hat gesagt: „Wer kein Geld hat, soll nicht studieren.“

Da sind die Telefonistengrafen, Wesen höherer Art, weil sie mehr können, vielmehr verdienen als ich, der Telefonist. Sie sehen mich nicht an. Stenograf will ich werden. Im Büro zwischen den Hauptgesprächsstunden, abends zu Hause: ich lerne Stenografie, Schulschrift, Debattenschrift. Es dauert Monate. Dann gehe ich zum Chefredakteur: „Herr Chef, ich möchte Stenograf werden.“ Er fecht mich an, diktiert zur Prüfung. Gut!

Unter den Stenografen sind keine Studenten. Da ist Herr Bröbler, der Spezialist für Opern und Kreuzworträtsel, Herr Freundlich, der brave Familienmaler und gute Kamerad, Herr Müller vom Nachtdienst, der in der Telefonzelle schläft. Da ist der junge Bild, der mit mir um die Waite stenografiert und schwindelerregende Kürzungen erfindet. — Ich sitze in der Zelle, den Bleistift in der Hand, den Hörer in der anderen. Blatt auf Blatt fällt zu Boden. Ich springe heraus, tippe. Der Chef reißt mir die Meldung aus der Maschine, drückt durch die Korridore, führt zu den Telefonisten. 10 Minuten später kennt man die Rede in München, Hamburg, Paris.

Meine Leistungen bessern sich, ebenso mein Gehalt. Ich gehe zum Chefredakteur: „Ich will nur noch 4 Stunden arbeiten, nur noch abends. Ich will mein Examen machen.“ Gut! Ich bin wieder drauhen. Ich stehe an der Tür. Mir schwindelt. Morgen werde ich mich in der Universität zu den Übungen melden, morgen werde ich zum Repetitor gehen, morgen . . . Ich werde mein Examen machen. Mir schwindelt.

Ein Jahr ist vergangen: morgens beim Repetitor, nachmittags in der Staatsbibliothek, abends am Telefon. Wie bei den Professoren, berr . . . — Ein Freund lacht mich aus in gutmütigem Spott, erzählt mir von seinen Vergnügungen, von der Weltstadt, von der ich nichts weiß. Ich bin gesund, die vielstündige Arbeit macht mir nichts aus. Und doch, mir fehlt etwas. Meine Jugend empört sich gegen den Verzicht auf die Freude. Ich bin nicht glücklich.

Studentenhilfe! Hilfreiche Hände strecken sich mir entgegen. Wo ist dein Hochmut geblieben? Alle Gedanken drängen zurück vor dem einen: frei zu werden von der unerträglichen Last. Ich kündige.

Die Weltstadt öffnet sich mir. Berlin: Oper und Theater. Berlin: Kurfürstendamm. Berlin: Kärm, Tempol Arbeit. Arbeit, ein Jahr noch, ich gehe ins Examen, ich bin Referendar am Kammergericht.

A. Weischer.

### Das Alterwerden

Das Alterwerden war schon recht, Hätt' man sich nur nicht ausgegeben. Man war auch gar zu lange knecht, Nun möcht' man gern als Herr auch leben.

Es ging zu lang in müdem Trott, Nun möcht' man noch im Sattel sitzen. Es ging zu quer mit Hilt und Hott, Nun möcht' man grade Straßen nützen.

O regne, Himmel, Mark mir zu! Kann nochmals ich den Rücken steifen, Und jetzt in ausgepöckeltem Schuh Dem Schicksal in die Speichen greifen.

Paul Körber.

Wohl überlegt. „Nun, Gellebter, hast du alles für die Entführung vorbereitet?“ „Natürlich, mein Schatz! Wir heiraten in Helgoland, von Hamburg teilen wirs deinen Eltern mit, von Köln aus bitten wir um Verzeihung, und aus Paris telegraphieren wir um Geld, damit wir zurückkommen können!“

Unter Freunden. „Kinder zu haben, melch eine Quelle des Dankens! Als ich gestern nach Hause kam, fand ich meinen Guntzer damit beschäftigt, meine Gedächtnis zu zerreissen!“ „Ja, kann denn der Kleine schon lesen?“

„Im Museum.“ „Meine Herrschaften, wir müssen mit dem Mundgang noch etwas warten,“ sagte der Führer, „es ist nämlich Rauchen verboten!“ „Aber es tauht doch niemand von uns!“ „Rein — aber ich!“

Das Bankkonto. „Aber, Olga, sagst du nicht, daß dir etwas an ihm jo besonders gefehle?“ „Gewiß, aber das hat er längst ausgegeben!“

Der Leibtragende. „Machen denn die Gefangenschaft Ihrer Tochter schon Fortschritte, Frau Ziegenpeter?“ „D ja, beträchtlich! Gestern hat mein Mann zum ersten Mal die Watte aus den Ohren nehmen können.“

# Benedikt Rabenberger

Aus der Komödie seines Lebens — Roman von Roland Betjeh

22) Hinter einem Stoß von verstaubten Akten saß der königliche Steuereinschreiber Kulitz und wühlte. Jeder hat doch schon einen Bürokraten wählen sehen. Am Schalter standen in aller Herrgottsfrühe die Leute und warteten. Kulitz suchte die Verfügung m 17 Kl. 60 004/a fol. III b Nr. 51 d lt. Borg. 13. III/15 sub Fußnote 13 B. 7 IV Spalte 5, Seite 17, Spalte 11, Absatz 6, 7. Zeile von unten. Er fand sie lange nicht. Dann fand er sie. Galt, nein, das war ja fol. 17 Kl. Nr. 53 d; er suchte Nr. 51 d.

Die Leute am Schalter wurden ungeduldig und hüftelten. Einer hatte den Mut, etwas zu sagen, worüber ihn die anderen ehrsüchtig anstarrten. Der Steuereinschreiber sagte dazu nichts. Er wandte den Kopf um neugierig nach rechts und schaute einen besetzten Blick nach dem Schalter. Dann suchte er wieder nach besagter Verfügung. Jetzt fand er sie. Sie enthielt nur einen Hinweis auf eine andere Verfügung, und diese Verfügung war bereits durch Erlaß vom ... und durch Verfügung ... ulm. ersetzt worden. Mitten in die Verfügungen hinein pläzte seine Privatpost, die der Bürodiener hereinbrachte. Die Privatpost bestand in einer Drucksache über billige Zigarren, für die Herren Beamten auch zu Abschlagszahlungen, dem Provinzialblättern und einer Rechnung des Kolonialwarenhändlers Schlidenfisch. Den Zigarrenprospekt fannte er schon. Er schob ihn in das mittlere Fach des Regales, dort, wo sein Frühstück lag, und griff nach der Rechnung des Kolonialwarenhändlers Schlidenfisch. Im Nebenzimmer hörte er eifriges Federfräseln. Da war wohl der Chef im Anzuge. Kulitz hielt es daher für ratsam, die Leute am Schalter zu bedienen, namentlich, da ein zweifelbärtiger Herr etwas von Beschwerde gelagert hatte und ein Choral von Stimmen nach dieser Aufmunterung jugenartig in das Hauptthema einfiel.

Als er wieder an seinem Tisch saß, überflog er die Rechnung. Er setzte die Brille zurecht und fing oben an. Da fehlte schon mal das Datum. Seine Frau war wohl wahrscheinlich geworden? Welche Ausgaben! Für Vogelfutter — ja, er besaß doch gar keine Vögel. Sein Gespons gab wohl Geld aus, um die Spägen zu füttern, und diese pflückten ihm zum Dank die mühsam gesäten Samenkörner aus seinem Gärtchen. Ein Sad Kaffee — ein Sad!!! Warum nicht einen Waggon? 100 Stück Schweizer Stummelzigarren, Schutz 2. Sorte. Wer rauchte denn Schweizer Stummel? Er doch nicht! Rauchte etwa seine Frau im geheimen Schweizer Stummel? Der Steuereinschreiber Kulitz fand, daß hier etwas nicht mit rechten Dingen zuging. Als er die Endsumme las, befiel ihn ein freudiger Schwindel. Zwei- und siebenzig Mark zweiundsechzig Pfennig! Nein, das war von seiner Frau einfach skandalös. Nun entdeckte er auch noch einen Additionsfehler. Das machte sogar dreiundsechzig Mark zweiundsechzig. Oder? Er hatte sich doch nicht verrechnet. Wieder addierte er die Zahlen. Natürlich war's ein Additionsfehler. Mit aufgeblähter Unterlippe erhob er sich, setzte die kleine Mütze auf und wollte sich hinaus in seine Wohnung begeben. Es fiel ihm aber ein, daß der Chef in fühlbarer Nähe war, und so piff er dem Kaufburschen.

„Gustav, trag' das mal raus! Ich käme gleich nach!“ Die Rechnung hatte ihn, hol's der Kuckuck, aus dem Gleichgewicht gebracht. Bei einer Steuererklärung schrieb er tatsächlich zuerst seinen Namen und setzte erst dann die Journalnummer oben in die Ecke. Und sonst kam doch erst die Journalnummer, und anschließend wurde der Name Kulitz in wunderlichen, schlangenförmigen Buchstaben unter den Stempel gesetzt.

Uebrigens war es neun Uhr. Um neun Uhr ging er gewöhnlich ... Er schaute nach dem Türspion, wo der diesbezügliche Schlüssel hing. Ganz verdrückt, ganz außer Rand und Band war er wegen dieser erbärmlichen Rechnung. Einige Minuten später kam seine Frau wie eine Furie ins Amtszimmer gestürzt.

Kulitz runzelte die Stirn und setzte eine strafrichterliche Amtsmiene auf.

„Galt' gärne alles für dich hingegäääben, Um dännöch, tu, tu hast mich nie gällitit!“

Selma Spitzkopf dehnte sich in den Klaffen und wiederholte den Reiz. Durch das Fenster schien die Sonne. Einen herrlichen Traum hatte sie gehabt, ach, einen herrlichen, göttlichen Traum! Sie wünschte sich über die Nase und lächelte fest. Zwanzig Jahre war sie alt gewesen und der Freierrmann hatte sich eingestellt. Unter blühenden Apfelbäumen hatten sie sich gefunden. Der Freierrmann und sie. Das Lied von der Spinnerin fiel ihr ein, und während sie es intonierte, kam ihr zum Bewußtsein, daß sie bereits acht- undvierzig war. Aber wer sah ihr das an, wer? Sie hatte sich doch wohl „konterbiert“, und der Postbote hatte sie auf achtundzwanzig geschätzt, wofür er sich zwei Zigarren kaufen durfte. Dabei fiel ihr auch ihre Heiratsannonce ein. Jetzt mußte bald die Antwort eintreffen. Wohl situierte, distinguierte Dame in blühendem Alter, zurückgezogen lebend, mit wahrer Herzensbildung, sucht die Bekanntschaft ... Mit dem „wohl situiert“ war das ja eine etwas strittige Frage, aber Herzensbildung, das war doch bei ihr in überreichem Maße vorhanden. Ach, dieser seltsame Traum unter blühenden Apfelbäumen! Wenn dieser Traum noch in Erfüllung ginge! War nicht jetzt die Zeit der Apfelblüte? Natürlich! Wenn der Freierrmann käme! Sie sah ihn, wie er auf sie zukam, ein festes Strohhütchen auf dem edlen Kopf und mit Rosen, duftenden Rosen. Er würde sie überhäufeln, ersticken in Rosen. Ueberwältigt schloß Selma Spitzkopf die Augen und beschloß, sich noch einmal in die Klaffen zurückzulegen. Wie wäre das mit einem Gedicht? Jetzt war sie doch so recht in Stimmung, ein Gedicht zu dichten. Sie überlegte. Ein Traum voll Lenz und Liebe. Writen im Dichten spitzte sie die Lippen und empfing den Freierrmann.

Als sie ihn selig umarmte und dabei mit den mageren Armen in die Luft griff, fiel ein Brief durch den Türspalt. Sie hörte die schweren Schritte des Postboten, der über die Holstreppe hinunterstolperte. Selma Spitzkopf starrte entsezt auf den Brief, der am Boden lag. Ihr Herz klopfte hörbar. Ein blauer Umschlag. Na also! Das war eine Antwort der Redaktion. Ein Freierrmann, womöglich gleich mit Bild. Sie sprang aus dem Bett und griff mit zitternden Händen nach dem Brief. Hielt ihn ans Licht und las. Ein dünnes, erregtes Lachen. Wie natürlich klang doch dieses Lachen! So jugendlich silberhell, so ein rechtes Backfischlachen. Wenn er das hören würde, ihr frisches

Lachen. Selma Spitzkopf lachte noch einmal, recht fröhlich und frühlingsfest. Sie kam dabei allerdings — es kann nicht verschwiegen werden — ein wenig aus dem Geleise, weil ihr etwas Luft aus dem leeren Magen drang. Mit dem Brief ging sie zum Fenster und hielt ihn gegen die Sonne. Der Freierrmann! Ein Traum voll Lenz und Liebe. Nun hatte sie auch den Anfang des Gedichtes.

Wie soll ich's fassen,  
Wie soll ich's kennen,  
Will nicht mehr lassen,  
Das süße Wähnen...

War das richtig? Kennen und Wähnen?! Aber das Gefühl, das jugendwarme Gefühl...! Selma Spitzkopf öffnete den Brief.

In der Dfenede zerfällt lag eine Rechnung des Kolonialwarenhändlers Schlidenfisch über zwei Pfund Rimburger Käse. Etwas flatterte höhnisch über dem Fenster hinaus in den jungen Tag. Ein Traum voll Lenz und Liebe. In den Schlidenfisch'schen Laden kamen an diesem Morgen siebenundvierzig Menschen und tobten wie Indianer. Dazu sammelte sich ein noch größerer Schwarm von Neugierigen. Zuletzt war der Schuhmann Brillenbeizer genötigt, einzuschreiten und die Menge zu zerstreuen.

Schmiedemeister Krautwurst mußte so lachen, daß er halb ohnmächtig am Schraubstock hinfiel und wie ein Karpfen nach Luft schnappte.

## Siebentes Kapitel

So gingen die Jahre. Wieder einmal zog der Sommer über das Land. Er war hembärmelig wie Schlidenfisch und trug einen breitrandigen Strohhut in der Hand. Er lachte wie ein frohes Kind und blies mit vollen Waden über die Weizenfelder, raufte Kornblumen und Klafscholten aus und steckte sie ins strohgelbe Haar. Weiße Wolken zogen wie

schläfrige Tiere über den blauen Himmel, und ein spaßnarrischer Wind hockte sich in die Birken und schautelte in den Ästen. Man fing an das Korn zu schneiden und in große stolze Garben zu binden, die wie still verjüngene, angedächtige Gestalten im leeren Stoppelfeld standen.

Die Erde war heiß und halb müde vom Segenspenden. An einem Sonnabend sprach Schlidenfisch zu seiner Frau und Benedikt, als sie beim Abendbrot saßen: „Wir wollen morgen een Ausflug mache. Wir gehn raus an die Gerbermühl!“

Am andern Morgen brachen sie auf. Außer Familie Krautwurst hatte sich noch ein weiterer Ausflugsteilnehmer eingefunden und das war Professor Wangelteit. Er ließ es sich auch bei diesem Ausflug nicht nehmen, den schwarzen Gehrock anzuziehen, nur trug er dazu heute einen bunten Schlips in Cavaliereform, dessen Enden wie lustige Wäschestücke im Wind flatterten. Was Benedikt am meisten freute, waren das Schmetterlingsnetz und die trommelförmige Botanienbüchse, die Wangelteit mitschleppte. Das Schmetterlingsnetz erzeigte ihm beim Wandern den Spazierstock. Benedikt trug einen dick gepackten Kufack, der ihm höchst widerwärtig war, weil er seine Bewegungsfreiheit merklich eindämmte und ihm wie ein schadenfrohes Ungeheuer im Nacken saß. Die Krautwurst Gretel trug ein neues Kleid aus hübsch geblühtem Kattun und einen riesigen Florentinerhut. Der Schmiedemeister hatte seinen Kufack selbst gebudelt, weil ihm das viel Spaß machte und er sich ungeheuer wichtig vorkam. Er qualmte dicke Wolken aus der Nase und spuckte aufs Straßenpflaster. Frau Schlidenfisch und Frau Krautwurst schlappten hinterher und schwägten eifrig, wogu sie ausgiebig beide Arme benutzten, sei es, um den Finger gespannt an die Nase zu legen, der andern etwas groß Geheimnisvolles ins Ohr zu flüstern, oder irgendeine lebendige und interessant wissenswerte Handlung sichtbar zu bekräftigen. Frau Schlidenfisch hatte nämlich etwas Bestimmtes aus bester Quelle im Geheimen unter dem Siegel der Verschwiegenheit erfahren über den Mann der Hofmann-Krämerin und seiner ersten Frau Beziehungen zu der ... Angelegenheit, bezüglichen Sache, na, man weiß ja, also von der bekannten Affäre. Und was die Gerichtsverhandlung anbelangt ... der Offenbarungseid ... „Die schwört 'n Meineid! Der trau' ich's zu!“

(Fortsetzung folgt.)

# Aufregende Jagd auf Seehunde im Atlantischen Ozean

Von Oberleutnant a. D. Kaila.

Diese Jagdart gilt im allgemeinen als harmlos und ungefährlich, vielleicht sogar langweilig, mehr als Angelegenheit für behäbige und Aufregungen abholde Jagdliebhaber, wenigstens in den deutschen Meeren. Das mag stimmen; es kann aber auch mal anders kommen. Zu den mehr der weniger angenehmen — meist waren es letztere — Dingen, die ich im Herero- und Hottentotten-Kriege 1904—08 in meiner vorübergehenden Dienststellung als Kommandant des großen Hafentortes Ederibucht zu betreten hatte, gehörte auch der Dampfer „Kufa“. Er war uns von einer großen Reederei als fabelhaftem Preise, ich darf schon sagen, „angedreht“ worden, weil wir ihn dringend nötig hatten. Ewig war an dem elenden Kasten irgend etwas in Unordnung, gerade dann, wenn er dringend fahren sollte; er war klein und häßlich, gar nicht für die hohe See gebaut, sondern ein sogenannter Barredampfer, kurz, ein unerfährliches Mitglied der sonst so vortrefflichen deutschen Handelsflotte.

„Kufa“ diente zum unbedingt nötigen Verkehr zwischen den beiden Hafentorten Ederibucht und Swatopmund. Wenn es nichts zu verkehren gab, dann setzte ich sie zu Vergnügungs- und Bekehrungszwecken in Schwung, denn bezahlte das Reich infolge eines mehr wie trübsüchtigen Vertrages das Schiff auch dann, wenn es faul im Hafen lag, und das sah ich nun einmal nicht ein.

So paktete ich das Schiff eines schönen Tages wieder einmal voll mit leichtfranken und erholungsbedürftigen Offizieren und Soldaten, um ihnen eine kleine Freude zu machen. Es wurden die der Küste vorgelagerten Inseln besucht, auf denen Millionen von Kapganen, Pinguinen und Möven den wertvollen Guano (Vogelmist) in mehrere Meter hohen Schichten herstellen. Dann feuerten wir eine der kleinen Felseninseln an, auf denen Seelöwen und Seehunde in gewaltigen Mengen leben.

Die Engländer, denen sie gehören, kommen einmal im Jahre, wenn die Tiere Junge haben, von denen die Eltern nicht weichen, und schlagen letztere mit Knüppeln tot, ein sehr einfaches und gefährliches Verfahren, um die wertvollen Pelze unerlegt zu bekommen. Natürlich war uns das Schießen streng verboten; aber ich dachte mir, Eward VII. würde nicht gerade hersehen und genehmigte zwei Offizieren und mir selbst das seltene Vergnügen einer Seehundjagd.

Das Boot des Dampfers wurde zu Wasser gestert, die beiden Herren nahmen auf den vorderen Duchten (Ruderbänken), ich auf der dritten Platz, das Ruder (Steuer) führte der 1. Offizier der „Kufa“, die Riemen vier Krümmner aus Monrovia, die besten Ruderer an der ganzen afrikanischen Westküste.

Es war ein recht anständiger sogenannter Schwell in der See, Ausläufer eines irgendwo gewordenen Sturmes, aber das socht uns nicht weiter an. Die „Kufa“ hatte natürlich weit ab von der Felseninsel gestoppt, denn es gab da Riffe und Untiefen, die ihr recht gefährlich werden konnten. So ging es zügiger Fahrt auf die Klippen los, die geladenen Büchsen in der Hand.

Als wir uns näherten, sprangen die auf dem Land so plump aussehenden Tiere ins Wasser und schwammen zu Hunderten auf uns zu, neugierig wie sie nun einmal sind. Wir feuerten auf die größten, was bei der unruhigen See nicht leicht war; die Seehunde machten bei dem unfreundlichen Empfang unsererseits sogleich Kehrt, nun, um die Sache kurz zu machen, wir drei Jäger erlegten mit einer Anzahl Schüssen — wieviele es waren, verschweigt des Sängers Höflichkeit — sechs starke Stüde, deren Schweiß das Wasser rötete.

Jetzt stoppte ich zum großen Bedauern meiner Gäste das Morben, ich war der Ansicht, es sei genug. Es war aber noch ein anderer und zwingender Grund dazu vorhanden. Wir waren im blinden Jagdfever in die äußerst gefährliche Brandung der Klippen hineingeraten, ohne uns dessen bewußt zu werden. Der Kapitän der „Kufa“, der alles mit seinem Fernglobe beobachtet hatte, begann ein ohrenzerreißendes Luten mit der Dampfpeife, so seinen 1. Offizier zurückrufend, da er begründete Angst hatte, wir würden kentern.

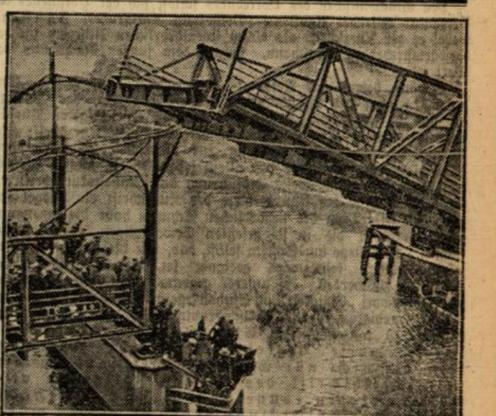
Es war aber auch wirklich höchste Zeit, das merkten wir jetzt und der vom Jagdeifer augenscheinlich angepöckelte 1. Offizier auch. In der scheußlichen Brandung tauchten alle Augenblicke felsigen neben unserem Boote auf, und wenn wir auf ein solch gefährliches Hindernis mit unserem schwachen Boot gestoßen wären, dann hätten alle Schwimmkünste uns nicht retten können, die Brandung war zu stark.

Noch versuchten wir die sechs erlegten Seehunde ins Boot zu bekommen, was aber ganz unmöglich war, sie waren zu schwer, und der 1. Offizier protestierte energisch und er hatte Recht! Mit vieler seemännischer Kunst manövierte er das Boot in ruhigeres Wasser, gellend tönte sein „Pull, Pull!“ (Rudert, Rudert) an die wirklich glänzend arbeitenden Krümmner durch das Rauschen der wilden Brandung und endlich waren wir aus dem Wurfstapel heraus und in den langen Wellen des Ozeans.

Jetzt, wo alle Gefahr vorüber war, wurden wir uns des Entsetzes der Lage, in der wir gewesen, erst so recht bewußt und schauten uns nicht gerade übermäßig geistreich gegenseitig ins Gesicht. Die schöne Jagdbeute war natürlich heidi, wir waren die richtigen, „Gerber mit fortgeschwommenen Fellen“ in des Wortes voller Bedeutung.

Wir ließen uns an Bord hieven, den etwas aufgeregten Kapitän beruhigte ich leicht durch einige Flaschen Schaumwein, die wir in der Kajüte zur Feier der Rettung mit ihm und dem 1. Offizier als unserem Retter tranken, die Krümmner kriegten ein anständiges Trinkgeld und so war alles wieder im Lot.

Durch ein genaueres Studium der Seekarte und der auf ihr verzeichneten Strömungen der See rechnete ich mir aus, wo die erlegten Tiere an die Küste angetrieben werden könnten, und tatsächlich bekam ich nach acht Tagen gelegentlich eines Partrouillenrittes die Küste entlang vier von den erlegten Seehunden an ihr angetrieben. Lange Zeit schmückten sie mein Jagdzimmer, bis — die Motten sie zerstörten. Die Felle waren nicht richtig gezerbt worden, nur mit Salz und Fett auf der Fleischseite eingerieben von gefangenen Hottentottenweibern, weil uns „betäubten Sohgerbern“ da unten alle Gerbmittel fehlten.



## 60 Tote bei einem Verkehrsunfall in Buenos Aires

Ein entsetzliches Verkehrsunfall ereignete sich vor kurzem in der argentinischen Hauptstadt. Als eine elektrische Straßenbahn die über den Machuelo-Fluß führende Brücke kreuzen wollte, wurde plötzlich das Mittelteil der Brücke für die Durchfahrt eines Dampfers hochgezogen. Die Straßenbahn befand sich in einer so schnellen Fahrt, daß sie auf den schwebenden Teil der Brücke hinauftrafte, um dann in den Fluß hinunterzustürzen. Von den Insassen des Wagens kamen 60 Personen ums Leben.

# Karlsruher Nachrichten

Montag, den 4. August 1930

## Erster Sonntag im August

Er hat nicht alle Hoffnungen erfüllt dieser erste Ferien Sonntag unserer Schuljugend. Zum Baden langte der Sonnenschein nicht. Den Morgen über regnete es, gegen Mittag rief die Wolkendecke auseinander und ließ feinen blauen Himmels durchscheinen. Das war aber auch alles. Am Abend regnete es wieder lustig, als sei etwas anderes nicht möglich.

Der Hauptverkehr konzentrierte sich auf die Stadt. Da war aber auch allerhand los. Die Karlsruher konnten es merken, wie es einmal sein wird, wenn Karlsruhe Großstadt ist. Wie in einem Bienenkorb schwärmt es in den Straßen. Überall war Hochbetrieb. Sehr viele Fremde, vor allem die Marineleute. Am die Mittagszeit durchzog ihr Festzug die Stadt. Die Menge stand schauend Kopf an Kopf und ließ es an Herzlichkeit und Begrüßungsworten nicht fehlen.

Das war über Mittag. Den ausführlichen Bericht findet der Leser danebenstehend. Am Nachmittag zogen rote Fahnen, gefolgt von Kinderscharen, durch die Straßen. Es waren Kamunien, die auf ihre Weise den Sonntag verfröhlichten. Den ganzen Morgen hatte man Lastwagen durch die Stadt fahren sehen, mit denen die Kinder nach Karlsruhe gebracht worden waren.

So fehlte es also den Karlsruhern gestern nicht an Unterhaltung und an Gegenständen zum Schauen. Leider wurde auch dem Alkohol, wie es ja bei solchen großen Veranstaltungen wohl unvermeidlich ist, in stärkerem Maße zugesprochen, als vielen befürchtlich war. Es gab in dieser Hinsicht am späten Abend nicht gerade erfreuliche Bilder zu sehen. Das wirkte besonders dann peinlich, wenn man von einem Ausflug in die freie schöne Natur in die Stadt zurückkam und diese Szenen sah. Da war der Kontrast denn doch gar zu offenbar. Wollen wir aber hoffen und wünschen, daß alle diese Räusche gut ausgeschlafen worden sind und daß der blaue Montag nicht gar zu deutlich zu spüren ist.

## Die Nationalstenographen tagten

Nach Abwicklung des geschäftlichen Teils der Bundestagung am Samstag versammelten sich die Anhänger der Deutschen Kurzchrift (DK-Nationalstenographie) am Sonntag vormittag im Bürgeraal des Rathauses zu einer

### Öffentlichen Kundgebung für die Deutsche Kurzchrift.

an der außer Schriftfreunden und -freundinnen, Bundes- und Verbandsvertretern eine Reihe von Ehrengästen, u. a. Verkehrsdirektor Sacher als Vertreter des Oberbürgermeisters und der Stadtverwaltung, ferner der Vertreter des Weltbundes für „Esperanto“, der Vorsitzende des Verbandes reisender Kaufleute (Sektion Karlsruhe), Jauch, und Schriftführer Blum, der Vertreter des D.V. Volk, und des Zentralverbandes der Angestellten, Herold, teilnahmen. Für die Baden-Badener Schriftfreunde war Rektor W. Müller, ein eifriger Verehrer der DK, erschienen.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Reichsbundes für Deutsche Kurzchrift, Dr. Höfe-Eberfeld, mit einer Begrüßungsansprache, eröffnet, in der er allen Anwesenden herzlichsten Willkommen entbot und insbesondere den Ehrengästen Dank für das durch ihr Erscheinen an der Kurzchriftsache bekundete rege Interesse dankte. Sein besonderer Gruß galt dem persönlich anwesenden Erfinder der DK (Nationalstenographie), Generalmajor a. D. von Kunowski-Potsdam, der das Referat über „Einheitskurzchrift“ übernommen hatte.

Im weiteren Verlauf seiner markanten Ausführungen gedachte der Redner vor allem der vorbildlichen Pioniere und Führer der DK, u. a. des Geschäftsführers des Bundesverlags Duisburg, des Vorsitzenden des Süddeutschen Verbandes Mainz, des Westdeutschen Verbandes Düsseldorf, des Gründers des Duisburger Vereins sowie schließlich des Seniors des Baden-Badener Vereins, Rektors Blasius Müller, der nunmehr auf eine sechzigjährige stenographische Tätigkeit zurückblicken könne und sich eifrig für den kurzchriftlichen Fortschritt bemühe. Weiter behandelte Dr. Höfe die Einstellung des Bundes zur Einheitskurzchrift und würdigte danach die Bedeutung des ersten Interfestenotages, dem neben anderen internen Sitzungen auch die gegenwärtige Tagung gälte. Im Anschluß hieran konnte der Redner eine Reihe von eingelaufenen Glückwunschschriften beknappen, so u. a. von Vertretern der Internationalstenographie im Auslande, wie aus Spanien, England, Rußland (Sibirien), Palästina, Polen, Jugoslawien, Griechenland und Japan.

Verkehrsdirektor Sacher übermittelte danach im Auftrage des abwesenden Oberbürgermeisters Dr. Finter und namens der Stadtverwaltung Grüße und Glückwünsche zur Tagung und verbreitete sich danach über die Bedeutung der Kurzchrift im allgemeinen und im Verwaltungsdienst. Ein Beweis dafür, daß auch die Stadtverwaltung der Kurzchrift weitgehendste Förderung angedeihen lasse, seien die städtischen Unterrichtskurse, für die jährlich 2000 RM. aufgewendet und die Geldpreise in Höhe von 1500 RM. pro Jahr für besondere stenographische Leistungen sowie die alljährlich abgehaltenen regelmäßigen Kurzchriftsprüfungen für das Personal des Verwaltungsdienstes. Im Interesse des Fortschrittes und der Rationalisierung im öffentlichen Wirtschaftsleben sei es zu begrüßen, wenn die Kurzchrift „Gemeingut aller Gebildeten“ werde, wie dies Altmeyer Gabelberger so treffend ausgesprochen habe.

Den Glückwünschen des Vordredners schloß sich der Vorsitzende des Verbandes reisender Kaufleute (Ortsverein Karlsruhe), Jauch, an, wobei er der Kurzchrift als einem unentbehrlichen Hilfsmittel für den vorwärtstreibenden Kaufmann, speziell dem jungen Nachwuchs, das Wort redete.

Sodann betrat der Referent, Generalmajor a. D. v. Kunowski (von der Versammlung lebhaft begrüßt), das Podium, um sich zur „Einheitskurzchrift“ zu äußern. In längeren Ausführungen nahm er vom Standpunkt der Deutschen Kurzchrift (Nationalstenographie) aus Stellung zur Deutschen Reichskurzchrift (Einheitskurzchrift), wobei er vor allem feststellen zu müssen glaubte, daß durch die zwangsweise Einführung der Einheitskurzchrift jeglichem Fortschritt auf dem Gebiete der Kurzchrift ein Riegel vorgeschoben sei. Trotz des behördlichen Schutzes habe die sogenannte Reichskurzchrift die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen können. Dies liege am System selbst, das, wie die Erfahrungen erwiesen hätten, keineswegs geeignet sei. Volksgut aller Stände zu werden. In unserer gegenwärtigen Zeit, wo überall das Schlagwort „Einigkeit und Einheit“ geprägt und der Zusammenschluß gepredigt werde, sei es unverantwortlich, eine schematisierte Einheit zu konfessionieren. Eine wahre Einheitskurzchrift müsse Verkehrsschrift für jedermann sein, die nicht nur Gemeinheits-, sondern Einheitskurzschreibweise des ganzen Volkes, ja aller Völker werden könne und die bis zum höchsten Stande ihrer Entwicklung gebracht werden müßte. Erst dann könne man von einem Abschluß der stenographischen Bewegung und einer vollendeten Einheitskurzchrift sprechen. Die Deutsche Kurzchrift (Nationalstenographie) als überdies als Kurzschrift, als Internationalstenographie, sei kraft ihres organischen Aufbaues und ihrer kinderleichten Erlernbarkeit dazu berufen, diese Voraussetzungen zu erfüllen. Vergleichsproben mit noch nicht schulspflichtigen Kindern und mehrfache wissenschaftliche Versuche hätten hundertfältig gezeigt, daß die Deutsche Kurzchrift (Nationalstenographie) hier auf dem richtigen Wege sei. Ihre Anhänger würden deshalb trotz amtlicher Hemmungen weiter an ihrem bewährten

## Die Marine in Karlsruhe

Festabend mit Marineball / Gefallenengedenkfeier / Der Festzug

### Der Festabend

am Samstag galt, wie der Vorsitzende in seiner Begrüßungsrede ausführte, dem gemütlichen Beisammensein, dem Austausch alter Erinnerungen und der frohen Festesfreude, die ein Wiedersehen nach langer Trennung mit sich bringt. In der bis auf den letzten Platz besetzten Festhalle war man guter Stimmung. Die Harmoniekapelle unter Leitung von Herrn Rudolph spielte die schmissigen alten Märsche und Kriegslieder, wobei die ehemaligen Marinejoldaten voller Freude mitsangen. Auf der Bühne wechselten Waffenübungen, von Turnern und Turnerinnen des Turnvereins



Die alte Seekriegsflagge weht...

Mühlburg 1861 schwingend ausgeführt, mit hervorragenden Leistungen zweier Akrobaten und bizarren Tänzen von Herrn Keller. Alle Darbietungen wurden mit reichem Beifall bedacht. Im Laufe des Abends wurde auch die Fahne des Reichsgewerbandes durch den Bundesvorsitzenden Erzengel Admical Höfing, geweiht. Einige Mitglieder des Karlsruher Vereins erhielten als Anerkennung für die vorbereitende Arbeit auf den Marinetag einen Verbandsorden.

Nach Schluß des Programms fand ein Marineball statt. Obgleich der Platz klein und viele tanzlustige Paare auf der Tanzfläche erschienen, war die Freude vollkommen. Nicht nur die Jugend, auch die alten Blausäden widmeten sich der angenehmen Beschäftigung des Tanzens und bewiesen damit, daß sie heute wie ehedem ihren Mann auch auf dem Tanzboden zu stellen wissen. Spät erst trennte man sich in dem angenehmen Bewußtsein, einen schönen, untergeklärten Abend verleben zu haben.

### Der Sonntag

Zu der religiösen Morgenfeier

auf dem Schloßplatz, die den 34 800 im Weltkrieg gefallenen Marinetaferaden galt, hatte sich trotz des zweifelhaften Wetters eine ansehnliche Menschenmenge eingefunden. Wie am Begrüßungsabend gab es auch hier einen imposanten Fahnenaufmarsch, nur ging die Zahl der Fahnen nicht mehr in die Tausende, sondern schon in die Hunderte. Eingeleitet wurde die Feier durch das gemeinsame Kirchenlied „Wir treten zum Beten“. Dann hielt Herr Marineoberpfarrer Konneberger eine von religiöser und vaterländischer Begeisterung getragene Gedächtnisrede, in der er betonte, daß echte Vaterländische nur aus dem Glauben erwachse. Wer Gott die Treue zu halten weiß, wird sie auch dem Vaterland bewahren. Die Stadt Karlsruhe habe auf ihrem Wapen das einzig schöne Wort geschrieben: Fidelitas! Treue! Höchste Zeit sei es, sich zu sammeln im Glauben des Christentums,

System festhalten und für das Ideal einer wahren Einheitskurzchrift weiterkämpfen.

Der Redner behandelte weiter die Ziele der DK und ihre Anwendungsgebiete im öffentlichen und privaten Leben und schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen und zumtunfremden Hoffnungen für die Bestrebungen des Bundes.

An das Referat schloß sich eine unter Leitung von Dr. Höfe vorgenommene Einführung einer Abteilung von Schülern in die Deutsche Kurzchrift, welche einen Einblick in die Werkstatt des Stenemierers bot und die einen Begriff von der leichten Erlernbarkeit des Systems zu vermitteln bestrebt war. R. H.

Am Sonntag abend fand im kleinen Festhallaesaal anlässlich des 25jährigen Bestehens des Karlsruher Vereins für Deutsche Kurzchrift eine Feier statt, der ein Ball einen tanztrohen Abschluß gab.

### „Melodie des Herzens“ in den Residenz-Kapellspielen.

Seit Samstag läuft im „Reif“ dieser neue Ufa-Tonfilm, von dem man sagen darf, daß er sich mindestens ebenbürtig den amerikanischen an die Seite stellen kann. Eine einfache Geschichte, so einfach wie eine richtige Volksmelodie, bildet den Rahmen, in dem die beiden Hauptdarsteller, Billy Fritz und Dita Parlo, entzückt, frisch und ungelünstelt ihr Spiel von der Liebe, das dann einen so traurigen Ausgang nimmt, spielen. Er ist der fröhliche, herzensgute Honvedhufar, sie das einfache, mit allen Reizen der Jugend und Schönheit ausgestattete Mädchen aus dem Volke. Sie finden sich in gegenseitiger Liebe, wollen heiraten und bis dahin sparen — sparen, damit es zu einem Pferde reicht, das den Grundstock zu einem späteren Verufe bilden soll. Unerfahren und naiv, wie sie ist, läßt sie sich nichtsahnend in bunten Geschäften in dem verführerischen Budapest ein, sie wird zur Dirne, um bald so viel Geld zu haben, daß geheiratet und das Pferd gekauft werden kann. Da entdeckt sie ihr Geliebter in einem berüchtigten Hause, er eilt in seine Heimat, um die Heirat mit einem reichen, aber ungeliebten Mädchen zu vollziehen — die Untreue will er mit gleicher Untreue heimzahlen. Da eilt sie ihm nach, sie ahnt ja nicht die Ursache seiner Flucht, und muß aus seinem Wunde erfahren, daß er mit einer Dirne nichts mehr zu tun haben will. Mit ihrem ersparten Geld kauft sie sich das Pferd und vermachte es ihrem Geliebten, der sie tot aus dem Wasser zieht.

ob katholisch oder evangelisch; denn nur aus dem christlichen Glauben erhebe unserem Volke Rettung. Gott der Herr hat unserm Volk und Vaterland schon oft in schwerer Not und Bedrängnis beigestanden. Wir dürfen das Andenken an unsere Gefallenen nicht in der Vergessenheit versinken lassen. Hier gelte es: Treue um Treue! Anschließend betete der Redner das Vater unser für die Seelenruhe der Gefallenen. Das Lied vom treuen Kameraden beendete die eindrucksvolle Totengedenkfeier.

Vom Schloßplatz formierte sich ein stattlicher

### Festzug

der aus ganz Deutschland herbeigeleiteten Mannschaften und Fahnenabteilungen der Marinevereine. Den einzelnen Gruppen wurden sinnige Symbole ihrer Heimatgauen und -städte vorangetragen. Die ehemalige deutsche Kriegsschiffe überlag in dem Wald von Fahnen. Zwei im Geschützdonner der Seeschlacht zerfetzte Flaggen gaben Zeugnis von der Tapferkeit und Treue unserer blauen Jungens, die ihre Fahne siegreich durch Not und Tod gerettet haben. Der Gau Baden marschierte mit heimatischen Trachtengruppen: Altbilingerinnen, Marktgräserinnen, Gutachterinnen u. a. auf. In großer Zahl waren die weiß uniformierten Jugendabteilungen mit Spielmannszügen vertreten. Ein Modell des im Werden begriffenen dimensionalstenographischen Marineehrenmals, „Graf Jepselin“, das Heidelberger Schloß der „Grübler Dorfsch“ wurden im Zuge mitgeführt. Dichtgedrängt standen die Massen an den Straßen, die der Festzug passierte, und jubelten und winkten den ehemaligen Marinejoldaten zu. Vor dem Rathaus hatten die staatlichen und städtischen Behörden mit den Marineoffizieren Aufstellung genommen und nahmen den Paradezug der Vorübermarschierenden entgegen. Ueber eine halbe Stunde währte der Vorbeimarsch bei schönstem Sonnenschein, dem das drohende Gewölk am Himmel nichts antun konnte.

Der Sonntagnachmittag sah die Flandernkämpfer zu einer Wiedersehensfeier im „Burghof“ versammelt. Die an



Auf dem Schloßplatz bei der Kundgebung.

deren Kameraden besuchten das Karlsruher Rheinstrandbad Kapellenwärdi oder vergnügten sich im Stadtpark. Auch die Kolonial- und Marineausstellung erfreute sich eines guten Zuspruchs. Die Stadtverwaltung gab am Abend eine Illumination und bengalische Beleuchtung des Stadtparkes, die ebenfalls ein zahlreiches, festes Publikum in den Stadtpark führte.

Am Montag vormittag unternahmen die Festteilnehmer einen Ausflug nach Bühl zum Besuche des dortigen Marineehrenmals für die gefallenen badischen Marinekameraden. So hat denn auch der 36. Bundestag der deutschen Marinevereine in Karlsruhe einen über alles Erwarteten günstigen Verlauf genommen, der den Einheimischen und Auswärtigen in schönster Erinnerung bleiben wird.

Der Film, den Hanns Schwarz gedreht hat, weiß durchaus deutsche Jüge auf, das will sagen: Gefühle, so stark sie auch sein mögen, arten nicht in schwammige Sentimentalität aus, wie das so oft bei den ausländischen Filmen der Fall ist. Technisch ist der Film hervorragend, auch tonfilmlich ist er sehr gelungen. Da auch das Beiprogramm einige sehr wirkungsvolle Nummern aufweist — zwei Grotteskfilme und die ausgezeichnete Wochenschau — kann der Besuch nur empfohlen werden.

Dienstagabendkonzert im Stadtpark: Am Dienstag, den 5. August, findet im Stadtpark, von 20—22½ Uhr, bei gutem Wetter ein Abendkonzert der Feuerwehkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Emil Jergang statt. Das Konzertprogramm für diesen Abend verspricht dem Besucher recht schöne Unterhaltungsmomente, weshalb der Besuch sehr empfohlen wird.

## Tages-Anzeiger

für Sonntag, den 3. August 1930.

Städt. Konzerthaus. 8 Uhr: „Polenblut“.

Gloria-Palast: Die Flucht in die Fremdenlegion.

Reif-Kapellspiele: Melodie des Herzens.

Städt. Ausstellungshallen: 11—19 Uhr: Ausstellung.

Stad. Kunstverein e. V., Waldstraße: 11—15 Uhr: Ausstellung des Künstlerkreises 1930 München e. V.

## Helipon!

Duftig seidiges, prachtvoll gefundenes Haar schafft dieses milde Kopfwaschpulver! Es hat große Vorteile: Die Spezial „Publikopf“-Badung enthält 3 abgeteilte, oder die „Langhaar“-Badung 2 abgeteilte Vollwaschungen für nur 80 Pfg. (Glanzpulver nicht mehr nötig.) Helipon ist das Günstigste für Ihre Haare, denn Sie gerne den Vorzug geben.

Beim Einkauf nur Helipon verlangen.

# Der Sport des Sonntags



## Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)



### Fußball

Sulzbach I — Sinsheim bei Bühl 4:0 (2:0); Sulzbach II — Sinsheim 2:2 (1:0).

Auf dem neuen, sehr schön und ideal im Walde gelegenen Sportplatz der D.J.K. Sulzbach fanden obige Freundschaftsspiele am letzten Sonntag statt. Nach längeren Verhandlungen und Bemühungen der Abteilungsleitung Sulzbach ist es nun gelungen, eine so schöne Sportplatzanlage zu schaffen. Durch Entgegenkommen des Bürgermeisters und des Gemeinderats Sulzbach und aber auch durch besondere Bemühungen und Befürwortung des Forstrats aus Eitingen, denen auch wir unseren Dank sagen, ist es gelungen, daß die D.J.K. Sulzbach diese Anlage bekommen hat. Es waren große Arbeiten zu bewältigen, bis der Platz spielreif war. Ein großes Verdienst an dem Zustandekommen hat der h. h. Präses Kaplan Jos. Kreischer und Abteilungsleiter Herr Bins. Maifisch, die in unermüdlicher Weise an diesem guten Werk gearbeitet haben. Die D.J.K. Sulzbach ist nun heute in der Lage, einen geregelten Spielbetrieb einrichten zu können, was für die Spieler und Sportler von größter Bedeutung ist. Und nun kurz zum Spielverlauf obiger Spiele:

Die Referenden beider Vereine führten ein beiderseits annehmbares Spiel vor. Es hatte am Anfang den Anschein, als wollten die Sulzbacher, die sich besser zusammenfanden, den Gästen eine hohe Niederlage beibringen, aber nach und nach gewinnen die Sinsheimer mehr an Boden und man sieht in der ersten Hälfte mehr ein ausgeglichenes Spiel. Bei einem Vorstoß kommt Sulzbachs Stürmer schon vor und kurz vor Halbzeit kann Rechtsinnen durch guten Schuß in Führung gehen. Nach der Pause kommen die Sinsheimer mehr in Schwung und kann schon nach 10 Minuten Spielzeit den Ausgleich herbeiführen. Wieder sind es die Sulzbacher, die durch eine schöne Vorlage an den Innensturm ein zweites Tor buchen können und mit 2:1 in Führung gehen. Es dauert aber nicht lange und die kleinen Sinsheimer gleichen aus. 2:2. Bis zum Schluß wird nichts mehr auf beiden Seiten eingebracht und am Schluß beendet der gut amtierende Schiedsrichter Weber-Sulzbach das schöne Spiel.

Nachdem betreten die beiden ersten Mannschaften das Spielfeld. Der Abteilungsleiter ruft alle vier Mannschaften zusammen. In seiner Rede führte er aus, daß heute die ersten Spiele auf diesem neuen Platz ausgeführt würden. Er freute sich sehr, daß es gerade die Sinsheimer Freunde sind, die der Einladung Folge leisteten, um so mehr, als es die Abteilung sei, wo ihr früherer h. h. Präses Kaplan Hügelfeld jetzt ist. Derselbe ließ es sich nicht nehmen, trotz der jetzt sehr großen Ueberhäufung im Dienst, zu diesen Spielen selbst zu erscheinen. Außerdem war auch der Präses der D.J.K. Sulzbach, h. h. Kaplan Kreischer, zugegen. Der Gangesführer der D.J.K. Gau Mittelbaden, Herr Schneider, war auch anwesend, um die neue Platzanlage amtlich zu prüfen. Er stellte fest, daß dieselbe den amtlichen Bestimmungen gemäß angelegt ist und nahm sie daraufhin ab. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß dieser Sportplatz eine unserer schönsten Anlagen im Gau ist. Damit ist nun auch in Sulzbach die Sportplatzanlage endgültig gelöst. Nachdem Herr Maifisch den beiden Mannschaften der D.J.K. Sinsheim zum Zeichen des Dankes ein Blumengebilde übergeben hatte, begann das Spiel der ersten Mannschaften. Gleich vom Anstoß weg entwickelte sich ein flinkes und lebhaftes Spiel, bei dem man wirklich gute Leistungen sah. Vor beiden Toren gab es heisse Situationen, die aber immer wieder von den Torwächtern geklärt wurden. Vor Halbzeit kann Sulzbach durch besseres Stürmerspiel zwei Tore vorlegen, während Sinsheim torlos ausgeht. Nach der Pause kommt Sulzbach immer mehr in Schwung, zwei weitere Tore waren die Ausbeute. Sulzbach hat den Sieg voll und verdient. Beide Mannschaften verdienen ein besonderes Lob; sie führten das Spiel vorbildlich durch; das war D.J.K.-Geist. Jeder Spieler gab für seine Farben das Beste. Bei Sinsheim fehlte es am Schuß und aber auch besonders am Zusammenspiel vor dem Tore der Stürmer. Viele Chancen wurden vor dem Tore verfehlt. So manches Tor hätte man bei besserer Stellung schießen können. Aber auch die Verteidigung war unsicher in der Abwehr, während der Torwächter, wohl körperlich noch etwas schwach, ganz gut war. Die Bälle waren mit einer Ausnahme nicht zu halten. Die Rückerreihe war befriedigend. Nur der Sturm ist hauptsächlich das Schmerzenskind. Mehr Training wäre der Mannschaft zu empfehlen. Sulzbach befreit sich sehr. Jeder Spieler dachte seinen Gegner gut ab, spielte aufopfernd und war auch still. Auch die Stürmer sind ganz gut und schußfreudig. Der Rechtsaußen ist wohl der Beste. Seine Flankentäufe sind gut und seine Schrägschüsse äußerst gefährlich. Die ganze Mannschaft ist vielversprechend, zumal die Spieler jetzt auch noch einen so schönen Sportplatz haben. Das Spiel, das mit 4:0 für Sulzbach endete, wurde von dem gut amtierenden Schiedsrichter B. Maifisch geleitet. Mit einem kräftigen Jugendtraffheil war das gut besuchte Spiel zu Ende. Nachdem waren die Mannschaften bei allerlei Unterhaltung und Gesang im Lokal zum Grünen Baum zusammen, bis das Auto die Gäste in froher Fahrt und bei einem herzlichen Abschied unter kräftigen Jugendkraft-Helfern in die Heimat brachte. Die ersten Spiele auf der neuen Platzanlage fanden damit einen recht angenehmen Abschluß.

### Wieder rollt das Leder...

Die ersten Fußball-Privatspiele der neuen Spielzeit.

D.J.K. Südstadt I — Karlsruhe-Mittelstadt Komb. 2:1 (0:1). Die neu zusammengestellte Elf der Südstadt erfocht in ihrem ersten Spiele gegen die Komb. Mittelstadt einen knappen Sieg. Möge dieser Erfolg ein gutes Omen für die weitere Arbeit der jungen Abteilung bedeuten.

Karlsruhe Mittelstadt Komb. — Mühlburg Jugend 7:1 (4:1). Schneidig begann das Spiel, hübsche Angriffe wechselten in dunter Folge. Die beiden Torwächter bewiesen in heiklen Situationen ihr Können, die Stürmer haben wie drüben mehr wie einmal das Gegenteil. Langsam schälte sich eine immer mehr zunehmende Ueberlegenheit der Mittelstädter heraus, es fielen Tore. Mit deutlichem Torvorsprung der Platz ging es in die Pause. Wird Mühlburg in der zweiten Hälfte aufbrechen? Ein leichtes Anzeichen in den ersten Minuten war unsicher zu erkennen, sehr bald aber zersplitterte der Offensivgeist und machte einer ungemütlichen Gleichgültigkeit Platz, die den weiteren Spielablauf außerordentlich hemmend beeinflusste. Spielerische Verbitterungen auf beiden Seiten nahmen die Freude am Kampf und ließen das Ende freudig begrüßen.

Kritik: Mehr Eifer, größere Ruhe, weniger Abseitsspiel, dann wäre es ein feines Treffen geworden.

Karlsruhe Mittelstadt Junioren — Speffart I 4:3 (1:1). „So muß es sein, so will ich's haben... ein Spiel voll Temperament, ein Kampf ohne Rohheit, ein Treffen voll technischer und taktischer Feinheiten.“

Speffart, zum ersten Male auf dem Wildpartplatz in Karlsruhe antretend, überraschte nach der angenehmen Seite. Flink im Abspiel, schnell im Lauf, kräftig im Schuß, ein imponierender Dreiklang.

Karlsruhe, technisch reifer, verteidigte überaus geschickt, wußte des Gegners Dedungsollwerk durch flotte Flügelangriffe mit präziser Innenabgabe immer und immer wieder zu sprengen.

Ein aufmerksamer Schiedsrichter hatte wenig Mühe, die 22 Akteure jederzeit sicher zu dirigieren. Die Platzhelfer mit knappen Vorsprung verdientermaßen die Oberhand.

### Handball

Untergrombach — Kronau 6:1 (3:0) (Schülerverbandsspiel).

Der Platzverein war seinem Gegner in puncto Zusammenpiel weit überlegen. Aber auch die größere Körperstärke trug viel zu diesem Siege bei. Kronau konnte selten gefährlich werden, da im Sturm nicht oder nur mangelhaft geschossen wurde. Doch gelang es ihnen, kurz vor dem Schlußpfiff, das Ehrentor zu erzielen.

## Die deutschen Leichtathletikmeisterchaften

Deutschlands Elite der deutschen Leichtathleten sah das Berliner Stadion am Samstag und Sonntag in herrlichem, vom Wetter bestens begünstigten Kampfen versammelt, zur Austragung der deutschen Meisterschaften, die sich eines außerordentlich guten Besuchs erfreuen durften. Es gab ausgezeichnete, wenn auch keine überaus brillanten Resultate; leider fehlten einige der Besten, so u. a. Hirsfeld, der immer noch verletzt ist, Dr. Pelzer, der wegen Suspensionierung nicht starten durfte, und Büchner, Magdeburg, der ganz außer Form ist.

In den Kurzstrecken kam Körnig, in blendender Form sich befindend, zu zwei Meisterschaften. Ebracher wurde nur sechster. Pelzer holte sich über 5000 Meter sicher den Meistertitel, ebenso Welfscher im Hürdenlaufen über 110 Meter. Im Kugelstoßen kam durch das Fehlen von Hirsfeld der Nachwuchs an die Reihe in dem 20jährigen Siebert. In den Staffeln konnten sich die Stuttgarter Riders nicht durchsetzen, so daß die Ausbeute für Süddeutschland recht mäßig wurde. Bei den Frauen schuf Lorenz, Frankfurt, über 200 Meter einen neuen Rekord, der allerdings wegen Rückenwind keine Anerkennung finden wird.

### Die Ergebnisse Herren

100-Meter-Lauf: 1. Körnig, Charlottenburg, 10,7 Sek. (Deutscher Meister); 2. Jonath, Hannover, 10,8 Sek.; 3. Geerling, Leipzig, 10,8 Sek.; 4. Borgmeyer, Hannover, 11 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Körnig, Charlottenburg, 21,0 Sek. (Deutscher Meister); 2. Geerling, Leipzig, 21,2 Sek.; 3. Borgmeyer, Hannover, 21,4 Sek.

400-Meter-Lauf: 1. Ritters, Düsseldorf, 49,5 Sek. (Deutscher Meister); 2. Schmidt, Berlin, 49,6 Sek.; 3. Müller, Köln, 49,6 Sek.; 4. Single, Riders Stuttgart, 50,5 Sek.

800-Meter-Lauf: 1. Müller, Bielefeld, 1,54,2 Min. (Deutscher Meister); 2. Kefebre, Düsseldorf, 1,54,5 Min.; 3. Daus, Charlottenburg, 1,55,1 Min.; 4. Paul, Nid. Stuttgart, 1,57,9 Min.

1500-Meter-Lauf: 1. Krause, Breslau, 4,03 Min. (Deutscher Meister); 2. Neu, Düsseldorf, 4,03,1 Min.; 3. Wagemann, Charlottenburg, 4,04,6 Min.

5000-Meter-Lauf: 1. Pelzer I, Stuttgart, 15,21,5 Min. (Deutscher Meister); 2. Schauenburg, Oberhausen, 15,35 Min.; 3. Trab, Dresden, 15,39,7 Min.

10 000-Meter-Lauf: 1. Petri, Hannover, 32,18,6 Min. (Deutscher Meister); 2. Golthuis, Weuer, 32,32 Min.; 3. Rapp, München, 32,41 Min.

110-Meter-Hürden: 1. Welfscher, Eintracht Frankfurt, 15 Sek. (Deutscher Meister); 2. Welfscher, Berlin, 15,7 Sek.; 3. Stöckmann, Duisburg, 15,7 Sek.

400-Meter-Hürden: 1. Schumann, Berlin, 55,7 Sek. (Deutscher Meister); 2. Klar, Effen, 55,8 Sek.; 3. Wagner, München, 56,2 Sek.

800-Meter-Hürden: 1. Weiß, Berlin, 75,36,70 Punkte (Deutscher Meister); 2. Berle, Berlin, 70,57,49 Punkte; 3. Foh, Hamburg, 67,74,41 Punkte.

4 x 100-Meter-Staffel: 1. S.C. Charlottenburg, 41,7 Sek. (Deutscher Meister); 2. Hannover, 42 Sek.; 3. Düsseldorf, 42,4 Sek.

4 x 400-Meter-Staffel: 1. Polizei Hamburg, 3,20,5 Min. (Deutscher Meister); 2. D.S.C. Berlin, 3,21,0 Min.; 3. Stuttgarter Riders, 3,22,8 Sek.

4 x 1500-Meter-Staffel: 1. S.C. Hannover 78 (Diemann, Petri, Wolke, Robus), 16,33,1 Min. (Deutscher Meister); 2. S.C.

Charlottenburg, 16,45,2 Min.; 3. Polizei Hamburg, 17,00,4 Min.; 4. Teutonia Berlin.

Hochsprung: 1. Rosenthal, Königsberg, 1,885 Meter (Deutscher Meister); 2. Köppl, Stettin, 1,85 Meter; 3. Weg, D.S.C. Berlin, 1,85 Meter.

Weitsprung: 1. Köchermann, Hamburg, 7,41 Meter (Deutscher Meister); 2. Mölle, Düsseldorf, 7,16 Meter; 3. Niebach, Halle, 7,06 Meter.

Stabhochsprung: 1. Wegener, Halle, 3,94 Meter (Deutscher Meister); 2. Stechemeyer, Münster, 3,74 Meter; 3. Ritter, Tempin, 3,64 Meter; 4. Valtes, Dortmund, 3,46 Meter.

Kugelstoßen: 1. Siebert, Halle 96, 14,84 Meter (Deutscher Meister); 2. Nbler, Fürth, 14,59 Meter; 3. Dobermann, Köln, 14,08 Meter.

Speerwerfen: 1. Mafer, Königsberg, 62,94 Meter (Deutscher Meister); 2. Weimann, Leipzig, 62,87 Meter; 3. Schmauder, Köln, 60,07 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hofmeister, Münster, 45,10 Meter (Deutscher Meister); 2. Paulus, Weplar, 44,49 Meter; 3. Siebert, Halle, 44,11 Meter.

Hammerwerfen: 1. Mang, Regensburg, 44,59 Meter (Deutscher Meister); 2. Grimme, Wünsdorf, 42,20 Meter.

Marathonlauf: 1. Geißler, Charlottenburg, 2,50,21,2 Stunden (Deutscher Meister); 2. Wanderer, Rottum, 2,52,44,9 Stunden; 3. Jaedel, Saar Saarlöcher.

### Frauen

100-Meter-Lauf: 1. Gelius, München, 12,3 Sek. (Deutsche Meisterin).

200-Meter-Lauf: 1. Lorenz, Frankfurt, 25,1 Sek. (Deutsche Meisterin — neuer Rekord, mit Rückenwind erzielt).

800-Meter-Lauf: 1. Dollinger, Nürnberg, 2,17,8 Min. (Deutsche Meisterin).

80-Meter-Hürden: 1. Pirsch, Charlottenburg, 12,3 Sek. (Deutsche Meisterin).

4 x 100-Meter-Staffel: 1. München 1880, 49,1 Sek. (Deutsche Meisterin).

Hochsprung: 1. Rott, Düsseldorf, 1,52 Meter (Deutsche Meisterin); 2. Braumüller, Berlin, 1,52 Meter — durch Stedjen entschieden.

Kugelstoßen: 1. Hermann, Köln, 12,36 Meter (Deutsche Meisterin).

Speerwerfen: 1. Garau, Lübeck, 40,22 Meter (Deutsche Meisterin); 2. Schumann, Effen, 37,50 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hublein, Warmen, 38,11 Meter (Deutsche Meisterin).

Schlagabweitwurf: 1. Groth, Heide, 80,72 Meter (Deutsche Meisterin); 2. Stöckhorst, Duisburg, 70,59 Meter.

Frauenfünfkampf: 1. Braumüller, Berlin, 424 Punkte (Deutsche Meisterin).

### Fußballresultate

- Hertha B.S.C. Berlin — Hallescher B.S.V. 2:6
- Stadler Halle — Sp.Bg. Fürth 1:4
- Sp.C. Dresden — Eintracht Frankfurt 1:3
- B.F.B. Leipzig — Eintracht Frankfurt 3:2
- B.F.B. Heilbronn — B.F.B. Mannheim 4:3
- F.C. Pforzheim — Sportfreunde Stuttgart 2:1
- Sp.C. Freiburg — Nordstern Basel 1:1
- F.C. Nürnberg — Sparta Prag 3:1
- Germania Bröhlingen — Rastatt 2:5
- Stuttgarter S.C. — Schramberg 1:1
- Eutingen — B.F.B. Karlsruhe 1:2
- Borussia Reutlingen — Phönix Ludwigsfelde 4:3
- Offenburg — Rehl 0:1
- Sportfreunde Eßlingen — Stuttgarter Riders 1:5
- Billingen — 94 Ulm 3:3
- Sp.B. Freiburg — F.C. Freiburg 1:5
- Feuerbach — Zuffenhausen 4:3
- Reutlingen — B.F.B. Stuttgart 1:7
- Riefen — Rielingen 6:2
- Ruppurr — Germania Durlach 2:0
- Normannia Gmünd — Schramberg 2:1

B.F.C. Neckarau — Phönix Karlsruhe 1:1 (1:1).

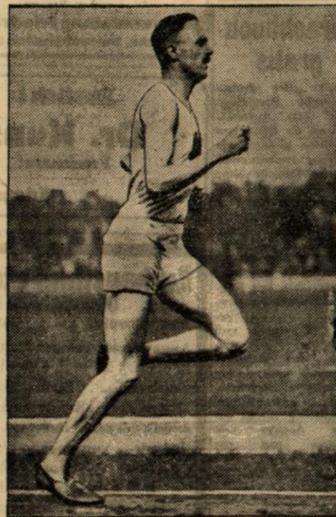
Phönix zeigte sich in Neckarau zu Beginn der Saison von der besten Seite, sowohl durch tadellose Einzelleistungen, als auch durch ein feines Zusammenpiel und fand bei dem Neckarauer Publikum freundliche Anerkennung, die leider nicht in dem Resultat zum Ausdruck kam, denn Phönix hätte den Sieg voll und verdient.

F.V. Speyer — A.F.V. 0:3.

Auch der A.F.V. gefiel beim Befreiungsspiel in Speyer sehr gut und zeigte eine gute Mannschaftsleistung, so daß der Sieg gegen die sich tapfer wehrenden Platzbesitzer nie in Frage stand und noch gelinde ausfiel.



Wanderer, der Favorit im Marathonlauf.



Dr. Pelzer



Büchner, der aussichtsreichste Teilnehmer im 400-Meter-Lauf.

### Zu den Meisterschaften der Leichtathleten

Die Leichtathletik-Meisterschaften der Deutschen Sportsbehörde haben festen ein derart günstiges Wetterergebnis zu verzeichnen gehabt wie in diesem Jahr. Über 800 Titelamateur haben sich am Sonnabend und Sonntag im Deutschen Stadion im Grünwald den Kampfrichtern gestellt.

### Entscheidungspreise

Um den Aufstieg zur Bezirksliga.  
 Sp. Vg. Fachsenheim — Sportfreunde Frankfurt 1:1.  
 Olympia Worms — Viktoria Urberach 1:2 (nach Verlängerung).  
 Verbandsspiele der Kreisliga.  
 Meßkirch — St. Georgen 1:4.  
 Troffingen — V.f.R. Konstanz 4:2.  
 Um die Kreismeisterschaft der A-Klasse.  
 Mönchweiler — F.V. Rottweil 1:3.

### Die Studenten-Olympia in Darmstadt

**Der Auftakt.**  
 Mit einer akademischen Feier wurde die vierte Weltmeisterschaft der Studenten, die erstmals von 35 Nationen besucht sein wird, eingeleitet. Der Rektor der Universität ließ die Chargierten der 24 Korporationen, die in der festlich geschmückten Otto-Berndt-Halle versammelt waren und die ausländischen Gäste herzlich willkommen. Geheimrat Hornig, als Vertreter des Reichsministers des Innern, Bürgermeister Müller, Darmstadt, und Reg.-Rat Mallwig, besonders aber der heftige Staatspräsident Adlung fanden warme Worte der Begrüßung, die in dem Wunsche zusammenklangen, es möge sich in Sälbe alle Nationen der Welt in dem Geiste der Kameradschaft, der die Sportbewegung trage, einig zusammenfinden.

**Der feierliche Einzug.**  
 Unter Bliz und Donner erfolgte am Freitag der feierliche Einzug der Nationen in das großartige Darmstädter Stadion, das bereits den Rekordbesuch von über 10 000 Personen aufzuweisen hatte, damit wurden die Weltmeisterschaften der Studenten feierlich eröffnet. Voraus die Fahnen, so zogen die Teilnehmer aller Nationen in das Stadion ein und nahmen dort Aufstellung. Als erster Redner sprach der Vorsitzende des Turn- und Sportamtes der Deutschen Studentenschaft Werner Hirsch, der eine Kranzniederlegung für die Gefallenen aller Nationen ankündigte. Diese nahm unter atemlosem Schweigen der Zuhörer der Präsident der Sportkommission der Studenten, Pierre Etienne, vor, und dann verkündete ein Böllerschuß den Beginn und die feierliche Eröffnung der Studenten-Olympia. 2600 Brieftauben wurden abgelaßen, um das Ergebnis in allen Ländern zu verkünden. Für die Teilnehmer leistete der Darmstädter Student und bekannte Leichtathlet, Schilgen, den akademischen

Schwur mit folgenden Worten auf das deutsche Banner: „Wir schwören, daß wir bei den internationalen Meisterschaften der Studenten uns als ritterliche Kämpfer zeigen und die Bestimmungen für die Kämpfe halten wollen. Unsere Teilnahme soll in ritterlichem Geiste zur Ehre unseres Vaterlandes und zum Ruhm des Sportes erfolgen.“

### Die ersten Resultate

**Fußball.** Italien schlägt Deutschland nach überaus hartem Kampf, ob der größeren technischen Reife und besseren Taktik verdient 2:1.  
**Florettfechten.** Auch hier kam Italien mit 8 Punkten zum Sieg vor Frankreich (6 Punkte), Belgien (4 Punkte) und Deutschland (2 Punkte).  
**Tennis.** Deutschland gewinnt im Doppelspiel mit Kuhlmann-Uthmüller gegen de Stefani und del Bono. Italien gewinnt im Einzelspiel mit de Stefani gegen Kuhlmann.

### Die deutschen Schwimmermeisterschaften

In München kamen am Samstag und Sonntag die deutschen Schwimm-Meisterschaften zum Austrag, denen leider der Wettergott nicht besonders hold war, so daß bei der Kälte und dem schweren Wasser die erzielten Zeiten natürlich nicht besonders gute wurden. Auch hier hatte Süddeutschland wenig zu befehlen, nicht zuletzt deshalb, weil gute süddeutsche Vertreter wegen angeblich zu später Meldung nicht hatten starten dürfen. Die größte Ueberbahrung bildete die erst 16jährige Kunstspringerin, Jordan-Münzberg, die ihre Konkurrenz überlegen gewann. Sonst gab es wenig neue Meister und die Staffeln brachten kaum Ueberraschungen.

### Preisrevolution

Nach dem August-Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank hat die Lage am Weltmarkt im Verlauf des Juli noch eher eine weitere Erleichterung erfahren. Der deutsche Geldmarkt insbesondere ist durch den in letzter Zeit zu beobachtenden stärkeren Devisenbedarf, der sich hauptsächlich durch die fälligen Reparationszahlungen erklären dürfte, kaum berührt worden. — Trotzdem die Aktivität der BIZ. an den internationalen Geldmärkten im Steigen ist, gelang es ihr naturgemäß nicht, der ständigen weiteren Goldanhäufung in Frankreich entgegenzuwirken. Der Gold- und Devisenbestand

der Bank von Frankreich erreicht gegenwärtig die Höhe von mehr als 70 Milliarden Franken. Diese Goldakkumulation stellt zweifellos eine erhebliche internationale Gefahr dar, da sie die durch ständige Goldabzüge bedrohten Länder zu Gegenmaßnahmen, wie Diskonterhöhungen und straffere Kreditpolitik führen dürfte.

Die Preisrevolution an den internationalen Warenmärkten hat weitere Fortschritte erfahren. Ein Fallen der Preise ist sowohl für Kupfer, Blei, Zinn und Silber, wie auch für Baumwolle, Jute, Seide, ferner für Zucker, Kaffee und Kautschuk zu verzeichnen. Nur der Wollmarkt wies eine teilweise Preisbesserung auf. In der Eisenwirtschaft ergab sich eine Preissenkung um 15 Prozent. — Auf dem Baumarkt, der Metall- und Eisenindustrie und selbst der Elektrizitätsindustrie, die sonst stets besonders widerstandsfähig gegenüber den Konjunkturfällen war, mußten durch den Rückgang der Aufträge Betriebseinschränkungen vorgenommen werden. Wie weit hier Abhilfe durch die in Aussicht gestellten Reichspost- und Reichsbahn-Aufträge geschaffen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Verhältnismäßig gut scheinen die chemische Industrie, auch einige Teile der Textilgewerbe- wie die Kammgarnbranche- und die Lederindustrie in einzelnen Zweigen beschäftigt zu sein.

Der letzte Ausweis des deutschen Außenhandels bildet ein deutliches Symptom der deutschen Gesamtlage. Einem beträchtlichen Absinken der Ausfuhr von industriellen Fertigwaren steht eine gleichzeitige Verringerung der Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren gegenüber. Eine Zunahme des Imports gegenüber dem Vormonat entfällt nur auf Wolle, Häute und Felle.

Hemmend für die Entfaltung der Unternehmungslust ist noch immer in erster Linie die Unsicherheit und Unklarheit auf den Weltrohstoffmärkten. Alle Einflüsse der internationalen Depression werden aber in Deutschland noch verschärft durch die politischen Widrigkeiten der letzten Zeit. Namentlich sind für eine Korrektur des Preisstandes hindernd die Tendenz der Kommunen, ihren steigenden eigenen Bedarf durch Erhöhung von Tarifen, sowie Gewerbe- und Grundvermögensteuern zu decken.

Verlaggeber und Verleger: Padenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Neuer, Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wilh. Müller-Meiß; für Kulturleser und Feuilleton: Dr. G. H. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Reichardt; für Anzeigen und Bekanntheit: Philipp Mitterle, sämtl. in Karlsruhe, Eichenstraße 17. Rotationsdruck der Padenia A.-G.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Karlsruhe

Unsere Kameraden die traurige Mitteilung, daß unser Kamerad

### Dr. Ludwig Haas M.d.R.

Gründungsmitglied Mitglied des Reichsausschusses gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet Dienstag vormittag 11 Uhr statt.  
 Antreten mit Banner 10.45. Straßenbahnwarte Halle Friedhof.

### Volkschauspiel Oetigheim

Größte u. schönste Natur- u. Freilichtbühne — 4000 Plätze bei Rastatt.

### Andreas Hofer

Freiheitskampf des Tiroler Volkes in 4 Akten nebst Vor- und Nachspiel von A. J. Lippl.



Aufführungen: Alle Sonn- und Feleritage (außer Fronleichnam) Vom 1. Juni bis Ende September Gedeckter Zuschauerraum 800 Mitwirkende. Anfang 14 Uhr Ende 18 Uhr Preise der Plätze: 1.50 — 6.50 Mk. nebst besonderen Logen. Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim, Telefon 2061 Rastatt.

Vorverkauf Karlsruhe: Herdersche Verlagsbuchhandlung, Herrenstraße 34. Fritz Müller, Musikalienhandlg., Ecke Kaiser- u. Waldstr. Auskunftstelle des Verkehrsvereins Khe., Kaiserstr. 159 Zeitungskiosk beim Hotel Germania.

### Briefbogen Mitteilungen Rechnungsformulare

bezieht man gut und billig bei der

**Badenia A.-G.** Karlsruhe, Steinstr. 17-21

### L. Hartmann Eier Butter

am Bahnhofsmarkt oberhalb sämtlicher alten Bahnhofgebäude am Seent. Am Zubehörmarkt. Am Eingang von der Erbprinzenstraße Brief eingetroffen: Bulgaren, 11 Stk. 8, 9, 10 Pf. Ziehfutter, weißlich St. 11, 12 Pf. Ziehbutter 1/2 Pfd. 95 Pf. täglich frisch

### Schöne Frauen

benützen das ganze Jahr hindurch die wunderbare Klaps-Creme gegen Sommer- sprossen Runzeln etc. Tun Sie das auch. 100 c RM. 2.50 In den einschlägigen Geschäften zu haben.

### Sprachbuch gratis

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (431. Auflage). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom: Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München A 146. Bayerstraße 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.

### Wanzen-Tod

vollständig geruchlos, löst sich auf. Garantie ungeschl.-vern.-Anhalt  
**F. Höllstern** Chemnitz, 5. Zel. 5791.

Am 2. August 1930 verstarb unser Sozium

### Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas

Wir verlieren mit ihm unseren treuen Mitarbeiter, den edlen Menschen, unseren besten Freund

**Dr. Raphael Strauss**  
**Dr. Hermann Kessler**  
**Dr. Fritz Oppenheimer**

### Leichen-Autotransporte

von und nach auswärts (auch Ausland) besorgt prompt u. billigst mit neuem Leichen-transport-Auto. Kilometer von 35 Pfg. an. **Autovermietung Friedrich Dietz** Karlsruhe, Durlacherallee 22, Tel. 5758

### Zurück! Dr. Kunz Frauenarzt

Kriegsstr. 67

### Kurhaus Bad Peterstal (Marienbad)

Schwarzwald, Tel. 2. Bahnstation Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. 5 Mineralquellen im Hause. Kohlensäure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. Erfolgreiche Trink- und Bädereuren. Badearzt. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Großer Park. Das ganze Jahr geöffnet. Leitung durch Vinzenzschwester.

### Gerichtliche und Vergleichsvertretung bei den Finanzämtern!

**F. W. Wörner** Deula, Buchsachverständiger Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat) Telefon 4767

### Wunderwarme Magenpfeifen

werden behoben durch Kaiser-Natron. Milde im Geschmack, sehr bekömmlich. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Ww., Bielefeld. (4-54)

### Asthma ist heilbar!

Asthmakur nach Dr. Alberts kann selbst veraltete Leiden dauernd heilen. Ärztliche Sprechstunden in Karlsruhe, Rudolfstr. 12, eine Treppe. Nähe Durlacher Tor. — Jeden Dienstag von 10 — 1 und 2 — 4 Uhr.

### Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karlsruhe, 11. Karlsruhe, 11. Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397

### Städtische Sparkasse Karlsruhe

Für die Urlaubs- und Reisezeit stellen wir **Reise-Kredit-Briefe** zur Verfügung, sowie unsere **Schließfächer** zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Wertpaketen.

### STADTGARTEN

Dienstag, den 5. August, von 20 — 23 1/2 Uhr: **Konzert der Feuerwehrkapelle**

### Zum Ausruhen

für abgearbeitete Menschenkinder ist **St. Josefshaus in Haeg** wie geschaffen. Höhe 700-900 m. (b. Zell i. Wies.) Autolinie: Zell-St Blasien. Pension Mk. 5.- bei 4 Mahlzeiten. Prospekte durch Schwester Oberin.

### Zum „Sinnereck“ Baden-Baden

am Leopoldsplatz — Tel. 836 **Bier-, Wein- u. Café-Restaurant / Erstkl. Küche** Haupt-Ausgang: **Sinner-Bier** Original-Pilsner Auto-Parkplatz Inhaber: Carl König

### Städt. Konzerthaus Sommer-Operette

### Sourdes

über Paris, Reich u. RM. 130.— an mit Fahrt u. Verpflegung. Vom 8. mit 16. Septbr. Anfahrtsmöglichkeiten bis Sträßburg ab jeder Station. Ausführt Prospekte gratis durch Pilgerkomitee Tübingen/Baden.